Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis. Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr 4 gültig.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. V./37 750. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 66 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | **Montag, den 7. Juni 1937** | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | **53. Jahrg**

Vier Aufgaben des Nationalsozialismus.

Was gibt es Neues?

— Die bayrische Ostmark beging am Sonntag in Gegenwart des Führers ihren Gautag, bei dem der Führer eine mit Begeisterung aufgenommene Rede hielt.

— Auf der Großkundgebung des Reichsbundes der Kinderreichen ergriff Dr. Goebbels das Wort.

— 1. FC Nürnberg und der FC Schalke 04 qualifizierten sich am Sonntag in den Vorschlußkämpfen zur 29. Deutschen Fußballmeisterschaft für das am 20. Juni im Olympia-Stadion zum Austrag kommende Endspiel. Schalke gewann im Kölner Stadion gegen den VfB Stuttgart mit 4:2, im Olympia-Stadion erfocht einen 3:2-Sieg der 1. FC Nürnberg über den Hamburger Sportverein.

— Im 5. großen Autopreis von Rio de Janeiro hatte der deutsche Meisterfahrer Stuck auf seinem Auto-Union-Wagen in der 13. Runde bereits die Führung erreicht, wurde aber durch einen Reifenwechsel zurückgeworfen und kam dadurch nur als Zweiter hinter dem Sieger Pintacuda auf Alfa Romeo ein. Der Argentinier Caru auf Alfa Romeo überschlug sich, Caru und vier Zuschauer wurden schwer verletzt.

Eine Rede des Führers auf dem Gautag der bayrischen Ostmark.

Die bayerische Ostmark beging am Sonntag ihren Gautag 1937, den ersten seit der Errichtung des Gaues, der seine besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des Führers erhielt. Den Höhepunkt erreichte das Gautreffen am Nachmittag mit der gewaltigen Heerschau der nationalsozialistischen Kämpfer auf dem Rennplatz im Prüfening bei Regensburg, wo 150 000 politische Soldaten des Führers aus der Parteiorganisation und den Gliederungen sowie Abordnungen der Wehrmacht aufmarschiert waren. Immer wieder wurde die Rede des Führers durch jubelnde Kundgebungen unterbrochen.

Die Rede des Führers.

Der Führer gab einleitend einen Rückblick auf die großen Jahre des Kampfes in dem Beginn einer neuen Zeit, die als ein Wendepunkt im Leben unseres Volkes vor nunmehr 4½ Jahren angebrochen sei und in der bis heute viel mehr erreicht wurde, als selbst die kühnsten Hoffnungen erwarten lassen konnten. Vier Aufgaben habe sich der Nationalsozialismus damals gestellt:

1. **Ein Volk zu schaffen,**
2. **diesem Volk das tägliche Brot durch Arbeit zu sichern,**
3. **dieses Volk und seine Arbeit zu beschützen, ihm wieder die Freiheit und Ehre und damit die Macht zu geben, und**
4. **in ihm wieder eine neue höhere soziale Gemeinschaft zu errichten.**

Es kann niemand bestreiten, daß auf allen vier Gebieten Ungeheures geschehen ist. Vorher bot Deutschland ein Bild grenzenloser Ohnmacht, einer beklagenswerten Zersplitterung, und dementsprechend war auch die Einschätzung unseres Volkes durch das Ausland. Heute haben wir ein Reich, ein Symbol, eine führende Bewegung und in ihr selbst einen Willen.

Wir glauben, unsere erste Aufgabe, ein Volk zu schaffen, haben wir schon heute so gut wie gelöst: Vor uns steht ein Ziel, und dieses Ziel hat uns gebannt! Im Banne dieses Zieles marschieren wir! Wer sich dem in den Weg stellt, soll sich nicht beklagen, wenn früher oder später der Marsch einer Nation über ihn hinweggeht!

Zur zweiten Aufgabe übergehend, dem Volke Arbeit und Brot zu geben, sprach der Führer von den wirtschaftlichen Grundgedanken, von denen sich der Nationalsozialismus in den vier Jahren seiner Aufbauarbeit leiten ließ. Dem liberalistischen Schlagwort von einst „Freiheit der Kritik" habe der Nationalsozialismus die Parole entgegengesetzt: „Freiheit der Leistung und des Könnens"!

Wir haben keine Politik billiger, volkstümlicher Phrasen betrieben. Wir haben das Geld keines phantomhaften Charakters entkleidet und es in die Rolle gebracht, die ihm zukommt: Nicht Gold- und nicht Devisenbestände, sondern die Arbeit allein ist die Grundlage des Geldes! Es gibt keine Steigerung des Lohnes, wenn nicht eine Steigerung der Produktion Hand in Hand damit geht. Mit dieser Wirtschaftserkenntnis haben wir sieben Millionen Arbeitslose auf rund 800 000 dezimirt und dabei für alle wesentlichen Lebensgüter die Preise fast vollständig stabil gehalten. Überall wird heute gearbeitet. Der Bauer bestellt seine Felder, der Arbeiter liefert für ihn die Fabrikprodukte, eine ganze Nation ist tätig. Es geht aufwärts!

Der Führer sprach dann von dem Kampf der letzten vier Jahre um Freiheit und Ehre der deutschen Nation. Der Führer legte dar, wie Deutschland nach dem Kriege abgerüstet hat, und stellte die Frage, warum die anderen es nicht auch taten. Es sei bemerkenswert, daß man den Segen der Abrüstung erst zu erkennen scheine in dem Augenblick, in dem Deutschland wieder mit Wehr und Waffen beschützt sei. Das deutsche Volk ist kein Volk, das heute oder morgen einen Krieg beginnt.

Der Deutsche ist in seinem ganzen Wesen nicht nur friedfertig und friedliebend, sondern vor allem verträglich. Er will arbeiten!

In unserem Lande wollen Millionen Bauern ihre Felder bestellen, ihre Ernte einbringen, wollen Millionen Arbeiter ihrer Arbeit nachgehen. Dieses Volk will keinen Streit, aber es will auch nicht, daß andere Streit mit ihm suchen! Es will nur sein Lebensrecht und läßt sich dann allerdings nicht von jedem Nächstbesten beleidigen oder angreifen! Wenn jemand meint, weil das deutsche Volk so friedliebend ist, etwa auf deutsche Schiffe, die internationale Aufträge zu erfüllen haben, Bomben werfen zu können, dann werden wir ihm zeigen, daß wir uns zu wehren wissen!" (Beifallsstürme der Hunderttausende.)

„Um unsere Freiheit und damit unsere Ehre zu wahren, haben wir diese große deutsche Wehrmacht aufgebaut. Deutscher Mann, Du brauchst Deinen Kopf nicht mehr zu senken, Du bist jetzt wieder gleichberechtigt und kannst stolz erhobenen Hauptes durch die Welt gehen! Denn Du weißt: Niemand rührt Dich an, ohne daß Dich nicht das ganze Volk in Schutz nimmt! Diese Gleichberechtigung ist aber auch die einzige Voraussetzung für das Wirksamwerden unserer unermeßlichen wirtschaftlichen Arbeit, denn wer soll überhaupt wirtschaftlich tätig sein, wenn er sich nicht dessen bewußt sein kann, daß der Ertrag seiner Arbeit ihm weder geraubt noch verkürzt werden kann? Wer will für die Zukunft wirtschaftliche Projekte ersinnen, wenn er nicht die Sicherheit besitzt, die allein die Freiheit einem Volke geben kann? Es gäbe keine wirtschaftliche Unternehmung, wenn nicht der stählerne Schild der nationalen Wehr darüber gehalten würde!"

Wenn uns aber jemand erklärt, wir würden das in kurzer Zeit nicht mehr tragen können, so sei ihm gesagt: Der Deutsche wird seinen Stahlhelm tragen! Auf alle Fälle solange, als ihn die anderen zu tragen vermögen. Sollte aber einmal die Zeit kommen, in der die Helme wirklich abgesetzt werden, dann werden wir auch den unseren in Ehren ablegen — aber immer bereit, wenn notwendig, ihn sofort wieder aufs Haupt zu setzen. Ich glaube, damit nutzen wir am Ende dem Frieden am allermeisten.

Ich habe vor wenigen Tagen erst zu meiner Freude aus dem Munde eines englichen Staatsmannes gehört, daß Großbritannien nur dann in der Lage sei, für den Frieden einzutreten, wenn ihm eine starke Rüstung zur Verfügung stehe. Das ist auch meine Meinung in Bezug auf Deutschland!"

„In knapp vier Jahren" — so faßte der Führer den Kampf der nationalsozialistischen Deutschland um Ehre und Freiheit der Nation noch einmal zusammen — „haben wir den Vertrag, der uns als Diktat einst zur größten Schande unseres Volkes wurde, Stück für Stück beseitigt, die Nation freigemacht und ihr alle die Eigenschaften zurückgegeben, die das Charakteristische eines freien Volkes und einer freien Nation sind." (Stürmische Heilrufe.)

Zum letzten Punkt, dem Versprechen, die sozialen Probleme zu lösen, erklärte der Führer, schon die nationalsozialistische Bewegung sei der beste Garant für eine solche wahrhaft soziale deutsche Volksgemeinschaft. Sie stelle nur die eine Frage: Bist Du deutsch und willst Du deutsch sein? Das heißt zugleich: Bist Du anständig und willst Du anständig sein? Willst Du als ehrlicher Mann in Deinem Volke arbeiten, willst Du vor

(Fortsetzung s. S. 2.)

Göring kündigte die Einführung der Volksgasmaske an.

Generalappell des Reichsluftschutzbundes — Grundsätzlich Luftschutzdienstpflicht vorhanden.

Auf einem Generalappell der Amtsträger der Landesgruppe Berlin im Reichsluftschutzbund hielt am Sonnabendabend der Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, in der überfüllten Dietrich-Eckhardt-Freilichtbühne des Reichssportfeldes eine bedeutsame Rede über die Entwicklung der gesamten Luftschutzarbeit in Deutschland. Die Ausführungen wurden über alle deutschen Sender übertragen. Die Ränge der Bühne boten, von etwa 20 000 Menschen besetzt, an dem herrlichen Vorsommerabend ein eindrucksvolles Bild.

Göring gab zunächst seinem Stolz und seiner Freude über das gewaltige Anwachsen des Reichsluftschutzbundes und die von allen Amtsträgern geleistete unermüdliche Arbeit Ausdruck. „Wenn man bedenkt", so fuhr Generaloberst Göring fort, „daß heute allein 65 000 Dienststellen, 400 000 Amtsträger, 12 Millionen Mitglieder, 2400 Luftschutzlehrer, 5 Millionen ausgebildete Kräfte und 3400 Schulen das innere Gefüge des Bundes darstellen, dann vermag jeder zu ermessen, welch eine Arbeit in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt und wie tatkräftig die Führung unter dem General von Rocques gewesen sein muß, um das zu erreichen.

Unter Hinweis auf die im vergangenen Monat erlassenen drei Durchführungsverordnungen zum Luftschutzgesetz erklärte Generaloberst Göring: „Erst durch diese Verordnungen wird sich das Luftschutzgesetz praktisch auswirken können. Wir erkennen, daß nun auch

grundsätzlich eine Luftschutzdienstpflicht

vorhanden ist. Darüber müssen wir uns klar sein: wenn ein Luftüberfall kommt, ist es zu spät, dann erst Maßnahmen zu treffen. Nur wenn der Luftschutz in dem Augenblick aufgerufen wie ein Mann steht, sofort, und wenn der Luftschutz in der Vorbereitungszeit all das durchgeführt und dafür gesorgt hat, daß die Maßnahmen getroffen werden, dann wird uns in Zusammenarbeit mit unserer unerschrockenen Luftwaffe kein Staat der Welt in die Kniee zwingen können. Darauf allein kommt es an, daß jeder zur Erkenntnis kommen muß: die Zeiten, in denen man Deutschland irgendwie unter Druck setzen konnte, sind vorbei, und wer das immer noch nicht begriffen hat, daß man

Deutschland nicht mehr unbestraft beleidigen kann,

der mag nur an das jüngste Ereignis, bei dem wir blitzschnell handelten, denken und wissen, daß er sich in einem Irrtum befindet. Wo deutsches Blut geflossen ist, kann es nicht mit Milde gutgemacht werden.

Die Frau im Luftschutz.

Dann ging der Reichsluftfahrtminister auf die Mitarbeit der Frauen gerade im Luftschutz ein. Es sei ihm von Anfang an klar gewesen, daß sie hier eine besondere Rolle spielen müßten, zu einer Zeit besonders, zu der alle Männer eingezogen sein würden. Die wenigen Männer, die im Ernstfall zu Hause blieben, würden in den Fabriken usw. notwendig gebraucht. In den Häusern dagegen, in denen keine Männer mehr sich befänden, müßten die deutschen Frauen beweisen, daß sie würdig jener großen Ahnenfrauen seien, die vor tausenden und hunderten von Jahren die Welt in Erstaunen setzten. Die deutschen Frauen würden es umso leichter haben, die Nerven zu behalten, je früher und umfangreicher sie über all die Gefahren und die Notwendigkeiten, die eintreten könnten, aufgeklärt seien und wüßten, was sie dagegen zu tun hätten." Hieran schloß Göring die Bitte, auch weiterhin mit der gleichen Einsatzbereitschaft tätig zu sein.

Die organisatorischen Arbeiten des Bundes, fuhr Göring fort, könnten wohl als abgeschlossen bezeichnet werden. Nun komme es darauf an, mit der ganzen Kraft auf die eigentlichen Selbstschutzaufgaben hinzusteuern, auf das, was begonnen werden müsse, wenn der Selbstschutz aufgerufen werde.

„Hier möchte ich gleich als Beauftragter des Vierjahresplanes etwas sagen: hier kann der Luftschutz mich ganz besonders unterstützen. Es gibt in Deutschland heute nichts, was man nicht gebrauchen kann. Und wenn Sie wüßten, aus welch komischen Dingen manches gemacht wird, würden Sie in Zukunft bei den Entrümpelungsaktionen sicher noch mehr dafür sorgen, daß die Böden nicht nur entrümpelt, sondern daß die Dinge vor allem auch dahin geliefert werden, wohin sie gehören. Wir können uns heute nicht mehr den Luxus leisten, irgend etwas, weil es überflüssig erscheint, auf den Kehrichthaufen zu werfen oder zu verbrennen. Alles wird gebraucht!"

Nur aufopfernde Pflichterfüllung gerade in der Stille könne den Luftschutzbund und seine Arbeit vor dem deutschen Volke auszeichnen. Dann legte Göring den Amtsträgern ans Herz, Vorbild zu sein. Die Luftschutzarbeit sei keineswegs etwas Zweitrangiges. Er werde dafür sorgen, daß bei der Berücksichtigung von Aufnahmegesuchen in die Partei die langjährige aufopfernde Tätigkeit im Luftschutz vollste Anerkennung finde.

Die Volksgasmaske

Generaloberst Göring fuhr dann fort:

„Wir wissen, daß schlimmer noch als der Einschlag und das Detonieren der Bomben die Wirkung giftiger Gase im Luftkrieg ist. Es ist selbstverständlich, daß man die Bevölkerung durch bombensichere Unterstände zu schützen versucht, aber man kann nicht alle damit erfassen. Es ist notwendig, daß gegen jedes Gift, das uns durch dichte Türen hindurchschleichen kann, ein richtiger Schutz gefunden wird. Es war eine mühsame Arbeit, eine richtige Volksmaske herauszubringen, die unter allen Umständen gegen alle bisher bekannten Gase Sicherheit gibt und andererseits im Preise so liegt, daß sie jeder Volksgenosse erstehen kann. Diese Volksgasmaske ist jetzt da und in Millionen Exemplaren vorhanden. Sie wird demnächst zur Ausgabe gelangen. (Anhaltender Beifall.) Mit dieser Gasmaske ist das Beste erreicht, worden, was man auf diesem Gebiet gegenwärtig erreichen kann. Die Ausgabe wird in engster Zusammenarbeit mit dem Reichsluftschutzbund aber auch mit der NSV erfolgen, damit sie jedem Volksgenossen zugänglich ist. Es ist selbstverständlich, daß hierbei auch auf das Engste mit dem Werksluftschutz und allen Werksanghörigen zusammengearbeitet wird.

Es wird in Zukunft einer der Hauptpflichten der Amtsträger des Reichsluftschutzbundes und seiner Mitglieder sein, dafür zu sorgen, daß diese Volksgasmaske im Volke verbreitet und, was noch wichtiger ist, in Ordnung gehalten wird. So technisch vollendet das Instrument ist, so kommt es doch darauf an, daß es entsprechend in Ordnung gehalten wird."

3594 Universitätsbibliothek
A 236

(Fortsetzung von Seite 1.)

allen Dingen, wenn es notwendig werden sollte, die Interessen Deines Volkes höher stellen als Deine eigenen Interessen? Wenn ja, dann bist Du uns willkommen!" „Ich werde niemals zugeben, daß man dieses Volk wieder zerreist, in sich bekämpfende religiöse Streithaufen. (Ungeheurer Beifallssturm.) Wir haben hier Erfahrungen genug aus der deutschen Geschichte und brauchen keine weiteren zu sammeln; sie sind die traurigsten, die es gibt. Einst hat unser Volk 18,5 Millionen Menschen gezählt und davon sind nach einem 30jährigen Kriege 3,6 Millionen übrig geblieben. Ich glaube, daß dies so manche, denen es nicht paßt, daß wir endlich ein Volk geschaffen haben, wieder über Deutschland herbeiführen wollen. Auch dieser Versuch wird mißlingen:

Das deutsche Volk und das deutsche Reich zerstören sie uns nimmer und nimmer mehr!

In seinen Schlußworten wandte sich der Führer unmittelbar an die vor ihm stehenden Männer der Partei:

Ihr, meine braune Garde, Ihr seid die Kampftruppe dieser ganzen Entwicklung, seid die Repräsentanten dieser politischen Mission. Ihr habt zuerst diese Fahne getragen, und ich weiß, Ihr werdet sie so weiter tragen, weit hinein in die deutsche Zukunft, und wenn der letzte Mann von Euch vorbei ist, werden schon wieder die ersten Kolonnen der deutschen Jugend nachrücken. Ich weiß es, alles Menschenwerk ist schwer und vergänglich, wenn es nicht gesegnet wird von Allmacht. Wenn aber diese Allmacht ein Werk segnet, so wie sie unseres gesegnet hat, dann können Menschen es auch nicht mehr zerstören. Solange die Träger der Bewegung diese Fahne fest in ihren Händen tragen, wird keine Macht der Gegner sie uns jemals entwinden können!

Eure Ehre ist die Ehre dieser Flagge, und die Ehre dieser Flagge wird immer Eure Ehre sein! So können wir denn eines starken Glaubens sein, jenes Glaubens, der mich beseelt hat in den Jahren 1918/19, da ich zum ersten Male diese Fahne entwarf: Es muß uns gelingen, ein neues Deutschland aufzubauen! Dieses Glaubens sind wir heute mehr denn je, denn dieses Deutschland steht — und klar gezeichnet ist sein Weg in die Zukunft!

Bruckner-Büste für die Walhalla.

Der Führer beim Staatsakt. — Festrede von Dr. Goebbels.

Vor einem Jahr ist die bayrische Landesregierung an den Führer mit der Bitte herangetreten, daß er die „Walhalla" bei Regensburg in seine Obhut nehmen und künftig bestimmen möge, welche Büsten hervorragender deutscher Männer in der Ruhmeshalle Eingang finden sollen. Der Führer hat dieser Bitte entsprochen und zugleich den weiteren Antrag genehmigt, daß zur Ehrung Anton Bruckners die Büste dieses großen deutschen Sinfonikers in der Walhalla zur Aufstellung kommt. Am Sonntagvormittag ist nun Anton Bruckner eingetreten in die Ruhmeshalle deutschen Geistes und deutscher Größe.

Nach dem bayrischen Ministerpräsidenten Siebert sprach Reichsminister Dr. Goebbels. Er gab eine Schilderung des Lebensweges Bruckners und würdigte vor allem seine bedeutungsvolle Stellung in der deutschen Musikkultur. Der Minister wandte sich dabei gegen die Mißdeutungen der Persönlichkeit und des künstlerischen Schaffens Bruckners. Er hob den kämpferischen Tatenwillen des Komponisten hervor und machte gegen falsche Deutungsversuche Front.

Nach der Rede des Reichsminister übergab der Präsident der Bruckner-Gesellschaft, Professor Auer-Wien, dem Führer namens der Bruckner-Gesellschaft die Brucknermedaille mit den Worten: „Wir bitten Sie als Erster die Ehrenmedaille der Internationalen Bruckner-Gesellschaft entgegenzunehmen. Sie sei ein kleines Zeichen unserer tiefen Dankbarkeit für die Aufnahme der Brucknerbüste in die Walhalla." Der Führer nahm die Medaille mit herzlichen Worten des Dankes entgegen.

Der Führer begab sich dann mit seiner engsten Begleitung in die Halle. Auf der Empore spielte das Münchener Philharmonische Orchester die „Feierliche Musik" aus Bruckners 8. Sinfonie. Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Raabe, nahm die Enthüllung der Brucknerbüste vor.

Der Führer erwies dem großen deutschen Tonschöpfer Anton Bruckner die Ehrenbezeugung mit erhobener Rechten. Zu Füßen des Statue legte er einen riesigen Lorbeerkranz nieder, dessen Schleife die Standarte des Führers und als einzige Inschrift die Wort „Adolf Hitler" trägt. Für die österreichische Regierung legte der Gesandte in Berlin einen Kranz nieder.

Neuraths Balkanreise.

Der dänische Außenminister bei Neurath.

Der Reichsminister des Äußern, Freiherr von Neurath, ist am Montag früh nach Belgrad geflogen. In seiner Begleitung befinden sich der Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandter Aschmann, die vortragenden Legationsräte Heimburg und von Kotze und Legationssekretär von Marchthaler.

Der dänische Außenminister Munch stattete Sonnabend vormittag dem Reichsminister des Äußern, Freiherrn von Neurath, einen einstündigen Besuch ab. Anschließend folgte Außenminister Munch der Einladung des Reichsaußenministers zu einem Frühstück. Am Sonntagvormittag begab sich der dänische Minister nach Kopenhagen zurück.

Botschafter von Ribbentrop hat sich Sonnabendnachmittag im Flugzeug für einige Tage nach Berlin begeben.

Nur verheiratete Männer können Beamte werden.

Staatssekretär Reinhardt über die Förderung der kinderreichen Ehe.

Am Sonnabendabend versammelten sich in der festlich geschmückten Festhalle in Frankfurt a. M. die Amtsträger des Reichsbundes der Kinderreichen zu einem Appell. Unter den Ehrengästen befand sich auch die gegenwärtig in Deutschland weilende italienische rassenpolitische Studienkommission. Lebhaft begrüßt, ergriff Staatssekretär Reinhardt das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die finanzpolitischen Maßnahmen zugunsten der kinderreichen Familien.

Es ist, so führte er u. a. aus, eine der wichtigsten Aufgaben des nationalsozialistischen Staates, den Gedanken der Frühehe und den Gedanken der kinderreichen Familie zu fördern. Die erste Maßnahme besteht in der Gewährung von Ehestandsdarlehen. Wir haben seit 1. August 1933 bis heut 750 000 Ehestandsdarlehen im Durchschnittsbetrag von etwas mehr als 600 RM., insgesamt 455 Millionen Reichsmark gewährt. Es werden weiterhin monatlich rund 15 000 Ehestandsdarlehen gewährt werden. Den Ehen, die Ehestandsdarlehen erhalten haben, sind bereits 550 000 Kinder entsprungen. Das sind verhältnismäßig doppelt so viel Kinder wie in den Ehen, die in der gleichen Zeit ohne Ehestandsdarlehen geschlossen worden sind. Es erweist sich, daß die durch Ehestandsdarlehen geförderten Ehen eine weit größere Fortpflanzungsfreudigkeit aufweisen als die ander entsprossen. Das sind verhältnismäßig doppbesser gestellten Kreise unseres Volkes auf diese Tatsache besonders hinzuweisen.

Ehestandsdarlehen werden auch in Zukunft gewährt werden,

solange es heiratsfähige Volksgenossen im Arbeitnehmerstand in Deutschland geben wird, und das wird wohl immer der Fall sein. Die Gewährung von Ehestandsdarlehen ist in den Jahren 1933 bis 1936 auch eine entscheidende Maßnahme im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit gewesen.

Durch die Gewährung von Ehestandsdarlehen wird nunmehr insbesondere der Gedanke der Frühehe gefördert. Es muß besonders von einem Volksgenossen, der für die Beamtenlaufbahn zugelassen worden ist, verlangt werden, daß er frühzeitig heiratet.

Jeder Beamtenanwärter

ist nach nationalsozialistischer Auffassung verpflichtet, allen anderen Volksgenossen auch in der Frage der frühzeitigen Familiengründung Vorbild zu sein. Es wird demnächst bestimmt werden, daß ohne Rücksicht auf das Dienstalter die Bezüge der höchsten Stufe gewährt werden, sobald der Beamte heiratet. Diese Neuregelung gegenüber bisher wird wahrscheinlich bereits mit Rückwirkung ab 1. April 1937 gelten. Diese Verbesserung genügt, um den jungen Männern die Ausrede, ihre Bezüge seien noch nicht hoch genug, um heiraten zu können, zu nehmen. Die Bezüge sind, sobald der Beamte heiratet, sofort so hoch wie bisher in der Regel erst ab dem fünften Jahr nach bestandener Prüfung. Zu der Verbesserung der Anfangsbezüge kommt das Weniger an Lohnsteuer.

Ein junger Beamter, der unter solchen Umständen nicht bald nach bestandener Prüfung heiratet, ist nicht wert, in die Beamtenlaufbahn des nationalsozialistischen Staates endgültig übernommen zu werden. Es muß erstrebt werden, die Übertragung einer Planstelle an den jungen Beamten davon abhängig zu machen, daß er verheiratet ist.

Auch in einer demnächst erscheinenden Reichsschulgeldordnung wird

bei der Bemessung des Schulgeldes für den Besuch der höheren Schulen der Familienstand in wesentlich stärkerem Ausmaß berücksichtigt

werden als bisher. Es wird für das Schulgeld ein Höchstsatz bestimmt werden, und es werden Geschwisterermäßigungen gewährt werden. Bei der Bemessung der Geschwisterermäßigungen werden nicht nur Kinder, die gleichzeitig eine Schule besuchen, und auch nicht nur alle schulpflichtigen Kinder, sondern auch diejenigen Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, berücksichtigt werden, schließlich auch die Kinder vom 16. bis zum vollendeten 21. Lebensjahr, wenn sie zu Beginn des Schuljahres sich in der Ausbildung befinden. Die Geschwisterermäßigung wird nicht von einem Nachweis besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse abhängig sein, sondern in jedem Fall gewährt werden.

Die Entwicklung der öffentlichen Finanzen berechtigt zu der Hoffnung, daß die bevölkerungspolitischen Gedanken des Nationalsozialismus auch auf allen materiellen Gebieten fortentwickelt werden können. Als eine der ersten Maßnahmen muß erstrebt werden, daß bei der Bemessung der Einkommensteuer und der Vermögenssteuer nicht nur die minderjährigen, sondern auch die volljährigen Kinder berücksichtigt werden.

Das Aufkommen an erhöhter Einkommensteuer der Ledigen stellt das Sondervermögen zur Gewährung von Ehestandsdarlehen dar. Aus diesem Sondervermögen werden auf Antrag

einmalige Kinderbeihilfen an minderbemittelte kinderreiche Familien

gewährt. Die wesentlichen Voraussetzungen sind, daß zum Haushalt mindestens vier Kinder unter 16 Jahren gehören und der zum Unterhalt der Kinder Verpflichtete zu dem in der Verordnung gezogenen Kreis von Minderbemittelten gehört. Wir haben solche einmaligen Kinderbeihilfen an etwas mehr als 400 000 Familien im Durchschnittsbetrag von 390 RM. gewährt. Es sind dadurch rund 2¼ Millionen Kinder mit durchschnittlich 62 RM. je Kind bedacht worden. Außer den einmaligen Kinderbeihilfen an minderbemittelte kinderreiche Familien werden seit August 1936

laufende Kinderbeihilfen

gewährt, und zwar zunächst an Sozialversicherungspflichtige, deren ungekürzter Lohn 185 RM. monatlich nicht übersteigt, 10 RM. monatlich für das fünfte und jede weitere Kind unter 16 Jahren. Die Zahl der Familien, an die seit August 1936 die laufenden Kinderbeihilfen gewährt werden, beträgt 240 000, die Zahl der Kinder 320 000. Die Kinderbeihilfen unterliegen im Gegensatz zum rohen Arbeitslohn keinerlei Abzug. Anrechnung der Kinderbeihilfen auf Arbeitslosenunterstützung, Wohlfahrtsunterstützung oder dergleichen ist nicht zulässig.

Die Gewährung laufender Kinderbeihilfen wird nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel ausgebaut werden, bis es schließlich möglich sein wird, durch

Schaffung einer Reichsfamilienkasse

einen vollständigen Familienlastenausgleich herbeizuführen. Die Einkommensgrenze von 185 RM. bei der Gewährung laufender Kinderbeihilfen wird wahrscheinlich mit Wirkung ab 1. Oktober 1937 auf 200 RM. erhöht werden. Es ist in Aussicht genommen, dann gleichzeitig den Kreis der Kinderbeihilfeberechtigten auf die Nichtsozialversicherungspflichtigen, insbesondere also auf die kleinen Handwerker, Kleingewerbetreibenden, Landwirte usw., deren Einkommen eine bestimmte Grenze nicht übersteigt, auszudehnen.

Aus der stärkeren Berücksichtigung des Familienstandes bei den Steuern und der Gewährung von Kinderbeihilfen ergibt sich eine Erhöhung der Kaufkraft und damit des Lebenshaltungsstandes der Kinderreichen.

Unsterblichkeit des Volkes durch Kinderreichtum.

Reichsminister Dr. Goebbels vor den Kinderreichen.

Das Reichstreffen des Bundes der Kinderreichen in Frankfurt a. M. fand am Sonntagnachmittag seinen abschließenden Höhepunkt mit einer Großkundgebung auf der Festwiese des Frankfurter Messegeländes, auf der Reichsminister Dr. Goebbels, Mitglied des Ehrenringes des Bundes und Schirmherr der Veranstaltung sprach.

Nachdem der Minister den kinderreichen Eltern eingangs die Grüße und Wünsche des Führers übermittelt hatte, erinnerte er an das Wort Clemenceaus, daß es 20 Millionen Deutsche zu viel auf der Welt gebe. Vor der Geschichte sei festzustellen, daß die demokratische Republik sich nicht gegen diesen furchtbaren Satz aufgelehnt habe. Dr. Goebbels betonte demgegenüber:

Für uns sind nicht zu viel, sondern zu wenig Deutsche auf der Welt!

Wenn Deutschland seine großen nationalen und internationalen Aufgaben erfüllen will, kann es das nicht allein mit Macht, mit Lebensraum und mit technischen Hilfsmitteln tun. Alles das ruft nach den Armen der Menschen. Darum fordert der neue Staat den Kinderreichtum. Die Bevölkerungszunahme ist ein mutiges Aufbäumen gegen den schleichenden Volkstod, der von 1918 bis 1933 über Deutschland gekommen war. Nur wachsende Völker sind junge Völker, und nur junge Völker werden auf die Dauer in der Welt bestehen können!

Niemand werde bestreiten, daß die nationalsozialistische Regierung schon viel für die kinderreichen Familien getan habe. „Ich kann Ihnen aber auch aus bester Kenntnis der Dinge versichern, daß die Regierung der Überzeugung ist, noch lange nicht genug getan zu haben.

„Schon in absehbarer Zeit wird der Führer seine längst gehegte Absicht verwirklichen, den Kinderreichtum in großzügigster Weise in den Neuaufbau unseres Staates einzuschließen, um sich nicht etwa mit den gegebenen Erleichterungen zufrieden zu geben, sondern darüber hinaus auch die materielle Möglichkeit zu schaffen, daß Jahr für Jahr Hunderttausende von Kindern mehr in die Nation hineinströmen!"

Es sei klar, daß ein solches Problem, das auf weite Sicht eingestellt sein müsse, und das auch ein Problem der Nahrungsfreiheit, der Unabhängigkeit vom Ausland und der Rohstoffsicherheit sei, nicht von heute auf morgen gelöst werden könne. Es gehe vor allem auch nicht an, daß im wesentlichen nur die sozial Schwächeren für reichen Kindersegen sorgten, die Begüterten aber und die sogenannten Intellektuellen sich an dieser Pflicht vorbeizudrücken versuchten, am Ende gar mit der Ausrede, sie könnten sich viele Kinder nicht leisten. Die Ärmeren könnten es sich leisten und gingen den Reichen mit bestem Beispiel voran. „Es wird Aufgabe der Staatsführung sein, auch auf diesem Gebiet nach dem Rechten zu sehen, so erklärte Dr. Goebbels unter begeisterter Zustimmung und

die Säumigen zu neuen Ansichten und Überzeugungen zu erziehen.

Auch damit sei dem Staate nicht gedient, daß die reichen Familien ein oder zwei Kinder hätten, die dann meist auch noch als Muttersöhnchen oder als Vatertöchterchen verhätschelt oder verzogen würden. Die kinderreichen Eltern könnten mit Recht von diesen Volksgenossen verlangen, daß ihr Beispiel nicht nur bewundert, sondern auch — nachgeahmt werde.

„Kinder sind unser höchstes Glück und unser reichster Segen auf Erden! Sie verbürgen die Unsterblichkeit unseres Volkes. Denken wir daran, daß die kleinen Jungen und Mädchen, die um uns herum aufwachsen, in 20 und 30 Jahren die Männer und Frauen unseres Volkes sein werden und dann auf ihren Schultern die Sicherheit des nationalsozialistischen Staates ruht. Das ist das ewige Deutschland!

Stellungnahme zu Englands Kontrollvorschlägen.

Die deutsche und die italienische Antwort.

Wie von zuständiger englischer Stelle mitgeteilt wird, liegen die Antworten Deutschlands und Frankreichs auf die britischen Vorschläge, die eine Rückkehr Deutschlands und Italiens in den Nichteinmischungsausschuß bezwecken, nunmehr in London vor. Die Londoner Presse glaubt, daß die deutsche Antwort nicht ungünstig ausgefallen ist. „Evening Standard" meint, daß die Vorschläge ausgedehnte Sicherheitszonen für die Kriegsschiffe und eine sofortige Befragung im Falle eines Zwischenfalles vorsehen. Das Blatt glaubt weiter zu wissen, daß Deutschland außerdem sich volle Freiheit vorbehalte, seine Schiffe selbst gegen jeden Angriff oder jeden drohenden Angriff zu verteidigen. Wie man höre, mache Moskau in Paris Vorstellungen gegen die Tatsache, daß die Flottenfrage nur unter den vier beteiligten Mächten geregelt werden soll.

Der englische Botschafter Sir Eric Drummond ist am Sonnabendvormittag vom italienischen Außenminister empfangen worden, der ihm die Bemerkungen Italiens zu den englischen Vorschlägen mitgeteilt hat. Wie in italienischen politischen Kreisen unter Bezugnahme auf die Unterredung Ciano-Drummond verlautet, erscheinen die englischen Vorschläge der italienischen Regierung grundsätzlich annehmbar. Italien wünscht nur eine bestimmte Fassung einzelner Punkte.

Filchner wohlauf? Nach direkten brieflichen Nachrichten von Wilhelm Filchner, die das Datum vom 19. April tragen, kann man schließen, daß sich der deutsche Forscher wohlauf befindet. Man glaubt auch, daß er seine Arbeiten wird fortsetzen können.

Noch ein Opfer des Bolschewistenüberfalls.

Die Überführung der Toten der „Deutschland" in die Heimat wird vorbereitet.

Nach einer Reutermeldung aus Gibraltar kehrte das Panzerschiff „Deutschland" am Sonntagmittag nach Gibraltar zurück. Seine erste Handlung war die Anordnahme des Sarges eines weiteren Opfers des bolschewistischen Bombenüberfalles. Es handelt sich um den Heizer Helmuth Derr, der am Sonnabend im Lazarett von Gibraltar seinen Verletzungen erlegen ist. Damit ist die Zahl der durch den bolschewistischen Überfall getöteten Besatzungsmitglieder der „Deutschland" auf 29 gestiegen.

Admiral von Fischel besuchte am Sonntagnachmittag die im Militärlazarett von Gibraltar liegenden verwundeten deutschen Matrosen. Es werden bereits Maßnahmen für die Ausgrabung der in Gibraltar beerdigten Opfer getroffen, die bekanntlich auf Wunsch des Führers nach Deutschland übergeführt werden.

Blomberg in Neapel.

Generalfeldmarschall von Blomberg traf Sonnabendnachmittag mit seiner Begleitung in Neapel ein. Der Reichskriegsminister begab sich in Begleitung des Präfekten und der Spitzen der Behörden in das Kronprinzenpalais. Der König und Kaiser traf kurz vorher im Kraftwagen in Neapel ein und begab sich in das Kronprinzenpalais. In den späten Nachmittagsstunden wohnte Viktor Emanuel III. zusammen mit zahlreichen Mitgliedern des Hauses Savoyen und dem Generalfeldmarschall von Blomberg den historischen Reiterspielen bei.

Bei ihrer Rückkehr in den Kronprinzenpalast wurden dem König sowie dem Generalfeldmarschall wiederum begeisterte Kundgebungen dargebracht. Im Palast unterhielt sich Viktor Emanuel III. erneut mit dem Reichskriegsminister, mit dem zusammen er dann in Begleitung des Kronprinzenpaares und weiterer Mitglieder des königlichen Hauses auf das Drängen der Menge hin auf dem Balkon erschien, um für die Huldigungen zu danken. Der Reichskriegsminister begab sich sodann in sein Hotel zurück, während der König im Auto nach Rom zurückkehrte. Am späten Abend gab das Kronprinzenpaar einen Empfang, zu dem außer dem Reichskriegsminister die Spitzen der militärischen und zivilen Behörden eingeladen waren.

Reichsminister bei Gautagen. Auf dem Parteiappell des Gaues Halle—Merseburg sprach am Sonntag der Stellvertreter des Führers über die soziale Lage des deutschen Arbeiters und die Frage der Löhne. — Den Höhepunkt des Gautages Ost-Hannover bildete eine Großkundgebung auf dem Hasenburger Berg in Lüneberg, auf der Reichsminister Dr. Frick das Wort ergriff.

Im Rahmen des „Ehrentages der Rettungsmedaille" in Berlin sprach Staatssekretär Pfundtner im Luftgarten.

Deutsches Reich.

Stapellauf eines 10 000-Tonnen Kreuzers. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, begibt sich am 7. Juni zu Besprechungen nach Kiel und wird am 8. Juni am Stapellauf des zweiten 10 000-To.-Kreuzers teilnehmen. Anschließend wird er die Besichtigung einer Reihe von Standorten im Bereich der Marinestation der Nordsee vornehmen.

Vier Überlebende der „Hindenburg" heimgekehrt. Vier Überlebende des Luftschiffs „Hindenburg" trafen am Freitagmittag mit dem Schnelldampfer „Deutschland" in Cuxhaven ein. Es handelt sich um den Bordarzt Dr. Kurt Ruediger, den vierten Ingenieur Raphael Schaedler und die beiden Maschinisten August Deutschle und Adolf Fischer. Die Geretteten, die herzlich in Deutschland begrüßt wurden, fuhren am Mittag mit einem Hapag-Sonderzug nach Hamburg weiter, von wo sie die Reise in ihre Heimat antraten.

Reichsautobahnstrecke Königsberg — Elbing fertiggestellt. Wie die Bauleitung der Reichsautobahnen mitteilt, werden ab 12. Juni 12 Uhr die Reststrecken der 104 Kilometer langen Reichsautobahnstrecke Königsberg — Elbing für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Die Vollendung dieses Werkes wird eine größere Beschleunigung des Fernverkehrs zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reichsgebiet ermöglichen.

Reichstreffen des Reichsbundes der Kinderreichen. Vom 5. bis 7. Juni findet in Frankfurt (Main) das Reichstreffen des Reichsbundes der Kinderreichen statt, das seinen Höhepunkt in einer Großkundgebung am Sonntagnachmittag findet, bei der der Schirmherr der Veranstaltung Dr. Goebbels, das Wort ergreift. Den Auftakt bildete am Freitagnachmittag ein Empfang der Ehrengäste des Reichsbundes der Kinderreichen durch den Oberbürgermeister.

Prinzessin Mafalda von Hessen von einem Sohn entbunden. Prinzessin Mafalda von Hessen, die Gattin des Oberpräsidenten von Hessen-Nassau, ist am Donnerstagnachmittag in Rom von einem Sohn entbunden worden. Prinzessin Mafalda von Hessen ist die zweite Tochter des italienischen Königspaares.

Der Fremdenverkehrskongreß in München. Der 11. Kongreß der „Union Internationale des Organes officiels de Propagande Touristique", der seine in Berlin begonnenen Tagungen nunmehr in München fortsetzt, wurde am Freitagvormittag im großen Sitzungssaal des Rathauses von Oberbürgermeister Fiehler begrüßt. Mittags wurden die Delegierten vom bayerischen Ministerpräsidenten Siebert empfangen.

Ein Hochverräter und ein Landesverräter hingerichtet. Der am 8. März wegen Verbrechens auf Grund des § 83 RStGB. zum Tode verurteilte Helmuth Hirsch ist Freitag morgen hingerichtet worden. Hirsch ist im Auftrage hochverräterischer Kreise des Auslandes nach Deutschland eingereist, um hier Sprengstoffverbrechen durchzuführen. Die beiden im Auslande hergestellten Höllenmaschinen, die er benutzen wollte, konnten sichergestellt werden. — Ferner ist der vom Volksgerichtshof am 12. Dezember 1936 wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 20jährige Oskar Denner aus Villingen Freitag morgen hingerichtet worden.

Auslands-Rundschau.

Deutsch-poln. Wirtschaftsvertrag ratifiziert. In der Vollsitzung des poln. Sejm wurde das Gesetz über die Verlängerung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages ratifiziert. Außerdem wurde ein Gesetz angenommen, das die Werbung polnischer Staatsbürger für fremde Armeen mit Strafen bis zu fünf Jahren belegt. Dieses Gesetz verbietet auch den Transport von Waffen unter polnischer Flagge nach Spanien.

Die Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen. Die im Danzig-polnischen Hafenabkommen vom 5. Januar vorgesehenen Besprechungen über die Wünsche polnischer Wirtschaftskreise sind nunmehr in einem Teilabschnitt zu Ende geführt worden. Eine Reihe von Wünschen konnte durch Erklärungen des Senats positiv erledigt werden. Hinsichtlich der übrigen Punkte werden die Besprechungen fortgesetzt werden.

Allerlei aus aller Welt.

D-Zug fuhr in Arbeiterkolonne.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Villach und Spittal in Kärnten, in der Nähe des Bahnhofs Gummern, fuhr am Freitagnachmittag ein D-Zug in eine Arbeiterkolonne, die Ausbesserungsarbeiten an den Gleisen vornahm. Dadurch wurden sieben Mann getötet, ein Mann schwer verletzt. Der verantwortliche Aufsichtsbedienstete, der von der Zuglage rechtzeitig verständigt war, befindet sich unter den Toten. Die Ursache des bedauerlichen Unfalls liegt darin, daß die Vorschrift nicht befolgt wurde, nach welcher auf doppelgleisigen Strecken bei Annäherung eines Zuges beide Gleise von den Arbeitern zu verlassen sind.

— **Dampfer „Oliva" in Manila.** Der deutsche Frachtdampfer „Oliva" liegt jetzt in Manila vor Anker. Das Feuer ist inzwischen gelöscht worden. Kaptän Meinhold berichtete über den Heldenmut des wachthabenden Seemannes Genther, der in folge seiner Brandwunden auf hoher See starb. Genther habe ungeachtet des sicheren Flammentodes seine Kameraden alarmiert und dadurch größere Verluste an Menschenleben verhütet.

Schwer mißbrauchtes Vertrauen der Eltern.

Zwei weitere Prozesse in Koblenz.

Vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Koblenz hatten sich am Freitag der 34 Jahre alte ehemalige Franziskanerbruder Böcken, genannt Bruder Arcadius, und der 31jährige Barmherzige Bruder Ernst Endres, genannt Bruder Kajetan, wegen widernatürlicher Unzucht zu verantworten. Wieder mußten bis ins Kleinste all die widerlichen Scheußlichkeiten und abgrundtiefen Gemeinheiten erörtert werden, die von den Brüdern unter sich und mit den ihnen anvertrauten Zöglingen begangen wurden.

Der erste Angeklagte, Bruder Arcadius, war 1926 im Alter von 23 Jahren auf eine Zeitungsanzeige hin bei den Franziskanerbrüdern in Waldbreitbach als Postulant eingetreten. Kaum war er in Waldbreitbach eingetroffen, da nahte sich ihm schon der Versucher in Gestalt des Bruders Alexander, der zu ihm in die Zelle kam und ihn ohne große Umschweife in die scheußlichen Geheimnisse des Klosters einweihte. Einmal verdorben, machte sich der Angeklagte auch an die Pfleglinge heran. Besonders erschütternd ist die Erklärung des Angeklagten, er habe seine Oberen wiederholt gebeten, ihn von den Kranken wegzunehmen. Schriftlich und mündlich habe er die wahren Gründe für seine Bitte angegeben, jedoch lediglich die Antwort erhalten, er solle zusehen, wie er fertig werde (!). Und so setzte er eben seine Schmutzereien fort, da seine Oberen ihm auf keine Weise halfen. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

In der zweiten Verhandlung hatte sich der Barmherzige Bruder Kajetan zu verantworten. Im Jahre 1929 trat er im Alter von 23 Jahren in die Genossenschaft der Barmherzigen Brüder in Montabaur ein. Ende 1931 kam er dann in das aus zahlreichen Prozessen der letzten Zeit bekannte Herz-Jesu-Heim in Fulda, wo er seine unter Anklage stehenden Straftaten verübte. Die Beweisaufnahme ergibt den nun schon bis zum Überdruß bekannten Tatbestand. Mit tiefer Erschütterung hörten die Anwesenden den Brief des Vaters eines im Herz-Jesu-Heim untergebrachten Zöglings, den der Vorsitzende aus den Akten vorlas. In diesem Briefe gibt dieser ahnungslose Vater seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß sein Sohn im Herz-Jesu-Heim Aufnahme gefunden habe, und mit rührigen Worten versichert er das unbegrenzte Vertrauen zu diesen frommen Männern und seine unauslöschliche Dankbarkeit. Wie sehr dieses Vertrauen mißbraucht und wie schändlich dieser unglückliche Vater hintergangen wurde, ging mit erschrecklicher Deutlichkeit aus den Aussagen der als Zeugen vernommenen früheren Pfleglinge der Anstalt hervor. Das Urteil lautete auf 2½ Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Harte Strafen im Tarnowitzer Deutschtumsprozeß.

Gefängnis und Zwangserziehung für deutsche Jugendliche in Ostoberschlesien

Das Tarnowitzer Bezirksgericht verkündete am Freitag im Prozeß gegen die 26 jugendlichen Deutschen aus Kattowitz, Tarnowitz und Umgebung, die unter der Anklage der „Geheimbündelei" standen, das Urteil. Von den 26 Angeklagten wurde nur ein einziger freigesprochen, während alle übrigen, darunter 15 minderjährige Knaben und Mädchen, für schuldig befunden wurden. Sechs Angeklagte erhielten je ein Jahr Gefängnis, acht weitere Angeklagte Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu einem halben Jahr, elf Angeklagte, die das 17. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, wurden zur Unterbringung in eine Erziehungsanstalt verurteilt.

Sieben Jungen und Mädchen wurde auf diese Strafen eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt. Während dieser Zeit sollen sie jedoch unter Vormundschaft gestellt werden. Nur zwei zu Gefängnisstrafen verurteilte Angeklagte erhielten eine vierjährige Bewähruungsfrist

In der Urteilsbegründung führte das Gericht aus, daß die Schuld der Angeklagten durch Zeugenaussagen und schriftliches Beweismaterial einwandfrei festgestellt worden sei. Zwar hätten die Beschuldigten behördlich anerkannten deutschen Wandervereinen angehört. Die Gliederung der beiden in Frage kommenden Vereine in Gruppen und Untergruppen, die sich auf mehrere Kreise erstreckt habe, sei jedoch vor den Behörden geheimgehalten worden. Ebenso stehe fest — so heißt es in der Urteilsbegründung weiter —, daß in den Vereinen politische Erziehungsarbeit geleistet wurde, was man den polnischen Behörden gleichfalls verschwiegen habe. Das Gericht vertrat ferner den Standpunkt, daß sich alle Angeklagten dieser Tatsache bewußt gewesen seien, so daß ihre Bestrafung erfolgen mußte. Die Strafbemessung sei unter Berücksichtigung des Alters und der Tätigkeit des einzelnen Angeklagten innerhalb der Vereine erfolgt.

Zum Schluß stellte der Staatsanwalt den Antrag auf sofortige Verhaftung der sechs zu je einem Jahr Gefängnis verurteilten Angeklagten. Diesen Antrag lehnte das Gericht jedoch ab. Der Verteidiger hat gegen das Urteil sofort Berufung eingelegt

Dimitroff fordert Aktion des Weltbolschewismus.

Aufschlußreiches Telegramm des Hetzpredigers an die Zweite Internationale.

Die Moskauer Blätter veröffentlichen ein Telegramm des Generalsekretärs der Moskauer Komintern, Dimitroff, an den Vorsitzenden der Zweiten Internationale. In dem Telegramm, das ganz offensichtlich einen Aufruf zu einer Aktion des Weltbolschewismus gegen die Ruhe und Ordnung in Europa darstellt, schlägt Dimitroff vor, entsprechend dem Verlangen der spanischen Bolschewisten einen gemeinsamen Ausschuß der beiden Internationalen zu gründen, „um die Einheitlichkeit der Aktionen gegen die militärische Intervention Deutschlands und Italiens in Spanien herzustellen".

Besonders deutlich wird der übelberüchtigte „Menschheitsbeglücker" in einem Artikel der „Prawda", in dem er ausführlich den Standpunkt der Komintern in der Spanienfrage darlegt. Zwischen Marxisten und Kommunisten müßte jetzt endlich überall eine Einheitsfront geschaffen werden. Mit dieser Einheitsfront allein glaubt dieser Haßprediger das spanische Problem lösen zu können und seinen „spanischen Genossen" Rettung zu bringen.

Mit Hilfe dieser vereinigten Kräfte der Vernichtung will Dimitroff die englischen Konservativen „an die Wand drücken" und die englische und französische Regierung zwingen, „energische Schritte gegen die Interventen zu unternehmen". Ganz eindeutig versucht Dimitroff weiter, sich in die Aufgaben der Nichteinmischungskommission zu mischen, wenn er die völlig einseitige Forderung aufstellt, die Freiwilligen, die auf Seiten der nationalspanischen Truppen gegen den Weltbolschewismus kämpfen, zurückzuziehen und die deutschen und italienischen Schiffe aus den spanischen Gewässern zu verdrängen.

Dimitroff entblödet sich nicht, sein freches Machwerk mit dem Hinweis zu schließen, daß es jetzt gelte, den Valencia-Bolschewisten in letzter Stunde „nicht nur unermeßliche moralische, sondern auch gewaltige materielle Unterstützungen angedeihen zu lassen".

Geheimversammlung der Komintern.

Moskauer Internationale will zu neuem Schlage ausholen.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat in Amsterdam in den Tagen vom 16. bis 18. Mai eine Geheimversammlung der Kommunistischen Internationale stattgefunden, an der nicht weniger als 50 führende Kommunisten teilnahmen.

Wie das nationale Amsterdamer „Dagblad" berichtet, diente die Wohnung des holländischen Kommunisten Inkijns in der Amsterdamer Altstadt als geheimer Versammlungsort. Die kommunistische Gewerkschaftsinternationale (Profintern) war durch den „Vorsitzenden" Lisoski und vier andere Mitglieder vertreten. Als Vertreter der französischen Kommunisten traten René Peillet und André Marty auf. Letzterer spielt als Drahtzieher in dem noch von den Bolschewisten beherrschten Spanien eine bedeutende Rolle und war zur Amsterdamer Tagung eigens aus Valencia herübergekommen. An diesen Geheimverhandlungen nahmen ferner drei Bevollmächtigte der Moskauer Komintern-Leitung teil, die unmittelbar nach Moskau zurückfuhren, um Bericht zu erstatten. Die Befehle Moskaus erhielt die Geheimversammlung durch verschlüsselte Telegramme, die über Paris geleitet wurden. Vier Kuriere hielten während der Beratungen die Verbindung zwischen den Kommunisten-Zentren in Amsterdam und Paris aufrecht. Das Amsterdamer Komminterntreffen, an dem hauptsächlich Vertreter aus den westlichen marxistisch-orientierten Staaten anwesend waren, zeigt deutlich, daß Moskau sich zu neuen Angriffen vorbereitet. Man wird nicht fehlgehen, wenn man den Aufruf Dimitroffs zu einer neuen Aktion des Weltbolschewismus mit diesen Geheimberatungen in Zusammenhang bringt.

— **Ein Verletzter der „Oliva" gestorben.** Wie aus Manila gemeldet wird, traf der holländische Frachter „Tjikarang", der am Donnerstag fünf verletzte Besatzungsmitglieder des deutschen Motorschiffes „Oliva" übernommen hatte, am Freitag dort ein. Schiffsoffiziere berichteten, daß einer der verletzten Matrosen gestorben und auf See bestattet worden sei. Die übrigen vier Verletzten wurden sofort in das Krankenhaus gebracht. Die restlichen Besatzungsmitglieder befinden sich noch an Bord der „Oliva", die nach Manila unterwegs ist und von dem deutschen Frachtdampfer „Friderun" begleitet wird.

— **Der größte „Omnibus-Bahnhof" Europas in Berlin.** In Zehlendorf konnte die Berliner Verkehrsgesellschaft am Mittwoch nachmittag das Richtfest für ihren neuen, auf einem gewaltigen Gelände längs der Winfried-Straße sich hinziehenden Omnibus-Betriebshof begehen, der mit einem Fassungsvermögen für 160 Großomnibusse und Arbeitsplätzen für eine Belegschaft von 800 Mann die größte und modernste derartige Anlage Europas darstellt. Der riesige, vollständig aus eigenen Mitteln der BVG errichtete „Omnibus-Bahnhof" soll bereits am 1. Oktober in Betrieb genommen werden.

— **Lawinenopfer geborgen.** Die Leiche des deutschen Studenten Max Hecht, Karlsruhe, der vergangenen Februar im Gebiet des Reschen-Scheideggs in Südtirol von einer Lawine verschüttet worden war, ist erst jetzt, nachdem der Schnee geschmolzen ist, aufgefunden worden. Bei einem schwierigen Aufstieg war der Student damals von einer großen Lawine begraben worden. Bei Cuneo wurden die Leichen von fünf Alpenjägern, die vor vier Monaten Opfer eines Lawinenunglücks geworden waren, aufgefunden.

— **Münzen des 30jährigen Krieges in Lüneburg gefunden.** Durch Zufall wurde bei Bauarbeiten in Lüneburg ein großer Münzenfund gemacht. In einem Hause der Stadt besteht seit 1477 ununterbrochen eine Bäckerei. Bei Umbauarbeiten für einen modernen Backofen stieß man zunächst auf eine kleine vergipste Höhle, die einige Scherben einer Vase enthielt. Als man an anderer Stelle weiter arbeitete, fanden die Arbeiter zwischen dem Schutt zahlreiche kleinere Münzen und stießen auf ein großes Glasgefäß, von dem Fuß und Öffnung, wohl durch Grabwerkzeuge, zerstört waren. Das Gefäß war mit Münzen angefüllt, die aus der Zeit des 30jährigen Krieges stammten. Das jüngste Stück stammt aus dem Jahre 1696. Der Fund ist inzwischen dem Lüneburger Museum übergeben worden.

— **Rituelles Schächten auch in Ostoberschlesien verboten.** In einer Vollsitzung am Freitag beschloß der Schlesische Sejm u. a. die Ausdehnung des bereits im übrigen Polen geltenden Schächtgesetzes auch auf die Wojewodschaft Schlesien. Danach ist das rituelle Schächten nur in den Orten zulässig, in denen die Juden mehr als 3 v. H. der Einwohnerschaft ausmachen. In diesem Falle ist aber vorher die Genehmigung durch die Gemeindevertretung notwendig, die wiederum von der Wojewodschaft bestätigt werden muß.

— **Jude finanziert Gangsterbanden.** Der polnischen Polizei ist es gelungen, einen „Bankier der Verbrecherwelt" zu verhaften, einen Juden namens Hirsch Rak. Rak ist Besitzer mehrerer Geschäfte und Häuser in Warschau und in polnischen Provinzstädten. Er finanzierte mehrere nach dem Muster amerikanischer Gangster organisierte Verbrecherbanden. Zwei dieser Banden konnten kürzlich ausgehoben werden. So kam man auch auf die Spur des „Bankiers", für den Geschäft eben Geschäft ist.

— **Zweiundachtzigjähriger ermordete zwei Schwiegersöhne.** In Sosnowice bei Kruschnitz (Polen) wurde der 40jährige Landwirt Rawicki von seinem 82jährigen Schwiegervater Johann Skorupa ermordet. Bei seiner Verhaftung gab Skorupa auch zu, seinen ersten Schwiegersohn Kowalski vor etwa 4 Jahren ums Leben gebracht zu haben. Dieser Mord konnte seinerzeit nicht aufgeklärt werden. Die Gründe zu den Morden sind noch nicht geklärt.

— **Verbrechen eines Abgewiesenen.** In Seestadtl (Böhmen) kam der 22jährige Zimmermaler Wilhelm Zimmer in das Haus des Fuhrmannes Josef Rudel, wo er dessen 20jährige Stieftochter allein antraf, die früher mit Zimmer eine Bekanntschaft hatte, doch nichts mehr von ihm wissen wollte. Der Bursche fiel über das Mädchen her, brachte ihm mit einem Messer schwere Verletzungen bei, lief auf den Boden des Hauses und steckte es in Brand. Der Rasende stürzte sich dann in selbstmörderischer Absicht durch das Fenster in den Hof hinab, wo er tödlich verletzt liegen blieb. Das Feuer breitete sich rasch aus, griff auf die mit Schindeln gedeckten Nachbardächer über und konnte nur mit großer Mühe gelöscht werden. An der Rettung der beiden Schwerverletzten wird gezweifelt.

— **Paketexplosion auf einem Pariser Postamt.** In einem Pariser Postamt explodierte ein Päckchen gerade in dem Augenblick, als der Postbeamte die aufgeklebten Freimarken stempelte. Es handelt sich augenscheinlich um die Wiederholung eines üblen „Scherzes", wie ihn schon früher geheimnisvolle Personen, die mit dem Namen „Minos", „Eaque" und „Rhadamante" unterzeichneten, begangen haben. Der Lärm und Schreck war größer als der Schaden. Der Postbeamte kam bei der Explosion mit leichten Verletzungen im Gesicht und an den Händen davon.

— **Großfeuer vernichtete Fabrik.** Durch ein Großfeuer wurde die erst im vergangenen Jahre errichtete Textilfabrik in Cavarzere bei Mailand, die 100 Arbeiter und 350 Frauen beschäftigt, fast vollständig zerstört. Den Feuerwehren, die aus Padua, Mestre und anderen Orten der weiteren Umgebung herbeigeeilt waren, gelang es nach mehrstündiger Arbeit, die Flammen einzudämmen. Der Schaden wird auf mehr als 650 000 RM. geschätzt.

— **Hyänen überfielen ein indisches Dorf.** Ein großes Rudel ausgehungerter Hyänen soll nach einer Meldung aus Kalkutta ein Dorf Südindiens so lange angegriffen haben, bis die Bewohner, von Panik ergriffen, flüchteten. 15 Kinder sollen ein Opfer der ausgehungerten Bestien geworden sein.

— **Überlandautobus stürzte in Felsenschlucht.** Aus Redding (Kalifornien) wird gemeldet, daß ein Überlandautobus von einer kurvenreichen Bergstraße in eine tiefe Schlucht stürzte. Es wurde festgestellt, daß den Fahrer der Herzschlag getroffen hatte, als der Autobus die gefährlichsten Stellen passieren mußte. Der Motortank des Autobusses explodierte beim Aufschlagen auf dem felsigen Grund der Schlucht. Die Fahrgäste — insgesamt neun Personen — verbrannten. Der Autobus war von Sacramento in Kalifornien nach Portland in Oregon unterwegs gewesen.

Sport-Rundschau

Davispokalkampf Deutschland — Italien.

1:0 für Deutschland, von Cramm schlug Canevele.

Bei gewitterschwüler Witterung begann am Sonnabendnachmittag in Mailand das Davispokalspiel Deutschland-Italien mit der Begegnung von Cramm-Canevele, die von dem Deutschen recht sicher mit 6:1, 4:6, 6:1, 6:4 gewonnen wurde. Die kleinen Zuschauertribünen waren mit 1500 Personen restlos besetzt und zur Freude unserer Aktiven war die deutsche Kolonie Mailands sehr zahlreich vertreten. Die Anwesenheit deutscher Zuschauer war, wenn auch nicht ausschlaggebend, so doch von einiger Bedeutung, ging doch das Temperament der italienischen Zuschauer recht oft mit ihnen durch.

Dann — de Stefani schlug Henkel.

Mit einer wahrhaften Sensation endete das zweite Treffen des Davispiels Deutschland—Italien. Bei zum Teil strömendem Regen schlug Giorgio de Stefani Heinner Henkel mit 6:3, 6:3, 5:7, 6:2, so daß der Endstand des ersten Tages 1:1 lautet. Der Italiener wuchs über sich selbst hinaus, und unter dem Beifallstoben der sich mit aller Stimmkraft einsetzenden Menge gelang es ihm, Henkel zu schlagen. Eine Erklärung gibt es für das Versagen Henkels nicht. Der Deutsche spielte recht zerfahren, und seine Nervosität, die wir sonst gar nicht an ihm kennen, wurde nicht unwesentlich dadurch gesteigert, daß mitten in das Spiel hinein plötzlich durch den Platzlautsprecher Musik ertönte.

Deutsches Doppel klar überlegen.

Ganz überlegen und in weniger als 60 Minuten holten sich im Davispokal-Doppel Gottfried von Cramm-Heinrich Henkel gegen Italiens Doppel Quintavalle-Taroni 6:3, 6:1, 6:1 den Sieg und damit den zweiten Punkt für Deutschland. Am Sonnabend lag brütende Hitze über dem Spielfeld, und am zweiten Tag war es in den frühen Morgenstunden ähnlich so, so daß die Durchführung der Doppelbegegnung ernstlich in Frage gestellt war. Bei großer Hitze wurde das Spiel in Angriff genommen. Doch setzte bald darauf etwas Regen ein, der sich mehr und mehr verstärkte. Vom dritten Schlage an zeigte sich eine deutliche Überlegenheit unseres Doppels, und auch Heinrich Henkel hatte seine Schwäche vom Sonnabend gänzlich überwunden. Die beiden Deutschen verstanden sich hervorragend, während bei den Italienern das Zusammenspiel fast gänzlich fehlte.

Pintacuda siegt in Rio de Janeiro.

Hans Stuck durch Reifenwechsel zurückgeworfen.

Mit einer großen Überraschung endete der 5. Große Autopreis von Rio de Janeiro. Dem Italiener Pintacuda glückte es, seinen Alfa Romeo vor dem Auto Union von Hans Stuck als Sieger durchs Ziel zu steuern. Trotz strömendem Regen hatten sich rings um die 11,17 Klm. lange Gaveabahn, die sich mit 56 schweren und schwersten Kurven über zahlreiche Steilstrecken durch das Gebirge windet, über 100 000 Zuschauer eingefunden. Sie alle waren davon überzeugt, daß sich zwischen dem berühmten deutschen Auto-Union-Rennwagen unter Hans Stuck und den Alfa Romeo der Italiener Pintacuda und Brivio ein harter Kampf entspinnen würde, und doch rechnete man allgemein mit einem deutschen Sieg. Allein das Rennglück stand auf der Seite von Pintacuda; Stuck, in Führung liegend, mußte einen zeitraubenden Reifenwechsel vornehmen und verlor dabei zu viel Boden.

Knapper deutscher Sieg.

Dänemarks Handballer wehren sich.

Nach den überzeugenden Erfolgen unserer Hannover-Nationalmannschaft mußte sich unsere Elf am Freitag im Frederiksberg-Stadion zu Kopenhagen schon strecken um einen Sieg davonzutragen. Nach ebenbürtiger erster Spielhälfte siegten unsere Handballer mit 6:3 (2:2) Toren. Die beiden vorhergegangenen Treffen gegen Dänemark waren ganz klar mit 16:5 bezw. 11:1 gewonnen worden, so daß bei der dritten Begegnung die Aussichten für Deutschland günstig waren. Wider Erwarten entpuppten sich die Dänen jedoch als weitaus stärker, so daß unsere Mannschaft ihr ganzes Können in der zweiten Spielhälfte einsetzen mußte, um den Sieg sicherzustellen. Die Wochentagveranstaltung hatte in die schöne Kopenhagener Anlage nur etwa 1000 Zuschauer gebracht, darunter natürlich viele Deutsche, die lebhaft dem Kampfgeschehen folgten. Bei beiden Mannschaften machte sich der starke Regen im Zusammenspiel störend bemerkbar.

In der Handball-Vorschlußrunde

wurden in Leipzig und Wuppertal die beiden Vorspiele erledigt. In Leipzig erzielte MTSA Leipzig einen erwarteten Sieg über Oberalster Hamburg mit 11:6 (5:4) Toren auf Grund ihrer besseren und tadelsfreien Mannschaftsleistung. In Wuppertal mußte Tura schwer ringen, um den SV Waldhof zum Schluß mit 8:4 Toren zu schlagen. Bei Halbzeit stand das Treffen noch 3:3 unentschieden. Die Rückspiele am 13. Juni sehen in Hamburg und Mannheim dieselben Paarungen. Den Siegern im ersten Treffen genügt beim Rückspiel ein Unentschieden, bei einer Niederlage ist jedoch ein drittes Spiel nötig, um ins Endspiel zu gelangen.

Handball im Arbeitsdienst!

Am Sonntag fand auf dem Deter-Sportplatz der Reichsbahn ein Vorrundenspiel um die Gruppenmeisterschaft der Arbeitsgruppe 115 Freiburg statt. Es spielte die Mannschaft der hiesigen Abteilung gegen die Abteilung Freiburg. Nach einem sehr flotten Spielverlauf, in welchem abwechselnd Schweidnitz und Freiburg im Vorteil waren, endete das Spiel schließlich mit 9:9 (Halbzeit 4:3 für Freiburg). Am kommenden Sonntag fahren die Schweidnitzer zu einem weiteren Vorrundenspiel nach Friedland, um gegen die dortige Abteilung zu spielen.

Wratislavia siegt im Ostmarken-Achter.

Die Breslauer Regatta brachte am Sonntag 10 Rennen, von denen nur eines für Gig-Boote bestimmt war, vor 2500 Zuschauern bei herrlichem Wetter. Im Mittelpunkt stand der Ostmarken-Achter, den sich die Breslauer Wratislavia mit großem Vorsprung vor DRV Friesen-Wien holten; Dritter wurde der Danziger RV. Für ihre Niederlage im Kaiser-Vierer entschädigte sich die RG Wiking Berlin durch einen großen Sieg im „Großen Achter", den sie in 6:10 vor dem 1. Breslauer RV und dem Danziger RV gewannen.

Zwei deutsche Ländersiege

gab es bei der Internationalen Motorbootregatta für Außenbordmotore auf der Grünauer Regattabahn. Der Große Preis von Deutschland, um die Ehrengabe des Führers und Reichskanzlers, fiel an Schilling-Magdeburg mit „Donar". Im Ländertreffen mit England in der 250er-Klasse stellte Deutschland in Klinke mit Maekli nicht nur den Sieger, sondern belegte auch den dritten und fünften Platz, so daß das Gesamtergebnis klar 498:445 lautete. Noch überlegener war der Sieg in der 1 L-Klasse über Holland mit 785:281.

Preußen Altwasser wurde Berglandsieger.

DSV Schweidnitz auf dem vierten Platz hinter Langenbielau.

In der Schweidnitzer Kampfbahn wurde gestern endgültig die Meisterschaftsserie der mittelschlesischen Bezirksklasse abgeschlossen. Zugleich aber auch der monatelange Kampf zwischen dem DSV Schweidnitz und dem SV Preußen Altwasser um die Führung der Berglandvereine in der Tabelle.

Mit einem klaren und verdienten Sieg von 4:2 hat Preußen Altwasser dieses Wettrennen gewonnen,

während der DSV durch den erneuten Punktverlust sogar noch den dritten Platz an VfB Preußen Langenbielau abtreten mußte. Im Gesamturteil ohne Bedeutung, zumal drei Berglandmannschaften in der Tabelle obenan stehen. Immerhin hat der DSV jetzt Ursache, in dem noch kommenden Spiel der Tschammer-Pokalrunde zu zeigen, daß er immer noch das Bergland gut zu vertreten weiß.

Zum Abschluß der Serie noch einmal den Tabellenstand:

	Spiele	gew.	unentsch.	verl	Tore	Punkte
SV Klettendorf	22	16	4	2	59:29	36:8
Preußen Altwasser	22	14	2	6	55:36	30:14
VfB. Preuß. Lang.	22	13	1	8	48:48	27:17
DSV Schweidnitz	22	10	5	7	51:45	25:19
Brega Brieg	22	9	6	7	36:43	24:20
Alemannia Breslau	22	10	2	10	44:36	22:22
VfB Breslau	22	9	1	12	38:33	19:25
SpVg Reichenbach	22	7	4	11	47:55	18:26
Waldenbg SV 09	22	7	4	11	38:49	18:26
VfR Schles. Breslau	22	6	6	10	40:43	17:27
STC Oels	22	6	3	13	31:57	15:29
SV Stabelwitz	22	4	5	13	39:53	13:31

Der Spielbericht aus Schweidnitz meldet:

DSV Schweidnitz gegen Preußen Altwasser 2:4 (2:2).

Dieses Restspiel der Meisterschaftsserie der Bezirksklasse, das am Sonntag in der Schweidnitzer Kampfbahn, nach den Wettkämpfen der HJ, doch noch ausgetragen werden konnte, hatte immerhin über 1100 Zuschauer angelockt. Um 17 Uhr erst begann das Spiel, aber schon um 16 Uhr belebten sich die Sitzreihen in der Kampfbahn, denn

zwei der spielstärksten Berglandjungmannschaften

standen sich gegenüber: DSV und Preußen Altwasser. Die beiden Mannschaften schenkten sich in der ersten Halbzeit gegenseitig nichts. Mit aller Forsche, aber auch mit sicherer Technik und Überlegung wurde versucht, den Gegner abzufangen. Dem 1:0 für Preußen folgte der Ausgleich, 2:1 für Preußen stand es zur Pause. Nach dem Wechsel dann 2:2, DSV führte kurze Zeit 3:2, wieder hieß es dann 3:3. Jetzt kam der Umschwung. Die DSV-Jugend ließ nun endlich das hohe Spiel, kehrte zum kurzen, flachen Zuspiel zurück, und damit kam auch der Sieg, der mit 8:3 für DSV noch sehr hoch ausfiel.

Sofort nach dem Schlußpfiff dieses schönen Spiels zweier Nachwuchsmannschaften laufen die Aktiven der beiden Vereine mit Schiedsrichter Abersbach-Breslau, lebhaft begrüßt, ins Spielfeld.

Mit den Entscheidungen des Schiri Abersbach-Breslau waren die Zuschauer, je nachdem welcher Mannschaft ihre Sympathie galt, nicht immer zufrieden. Tatsächlich nahm das Spielgeschehen, welches in einem unerhört schnellen Tempo die ganze erste Halbzeit durchgeführt wurde, mitunter eine überaus harte Gangart an. Mehrere Verwarnungen schafften hier erst wieder Besonnenheit. Die Platzbesitzer spielten diesmal mit einem offensiven Mittelläufer, der seine Stürmer mit zahlreichen Vorlagen fütterte. Dadurch hatten die Schwarzweißen immer mehr vom Spiel. Dieser sogenannte Schönheitsfehler in ihrer eigenen Spielanlage störte die Preußen aus Altwasser aber wenig. Die Gäste operierten in WM.-Formation. Wahner als Stopper-Mittelläufer bildete mit seinen Verteidigern und Läufern ein fast unüberwindliches Bollwerk, in deren Abwehrschlingen sich der DSV-Angriff immer wieder verfing oder festlief. Dies war besonders in der zweiten Halbzeit der Fall, als sich Altwasser mehr und mehr auf das Halten des Resultats beschränkte. Die Deckungsreihen der DSV-Elf bekamen es zu spüren, wie schwer die blitzschnellen, ruckartigen Angriffe der Gäste, aus der Defensive vorgetragen, zu stoppen waren. Die Tor fallen beim Festhalten der Defensivtaktik ja meistens dann, wenn der Gegner sich ahnungslos und geborgen fühlt. So war es auch hier.

In der 2. Minute des Kampfes erkannte der Schiri ein blitzsauberes Tor der Schweidnitzer wegen abseits nicht an. Zwei Ecken der Preußen blieben ohne Erfolg und der Angriff der DSVer schraubte sich langsam auf Touren, nachdem Ringel einen Freistoß verschossen hatte.

Überraschend 0:1 für Altwasser.

Ein rechtsseitig vorgetragener Angriff der Gäste bringt die Deckung des DSV das erstemal durcheinander. Den von Lachmuth geschickt eingesetzten Peltz kann niemand halten und von seinem Fuß saust ein schweres Geschoß in Allerts Kasten. Im Anschluß an die 2. DSV-Ecke, die ein Scharfenbergschuß verursachte, fällt

bereits 5 Minuten später der Ausgleich 1:1.

Der Ball wanderte in fliegender, wechselvoller Kombination zu Posmyk, den Oßmann ganz hervorragend freigespielt hatte, dann zu Müller, von da zu Ringel, welcher den Ausgleich schafft. Friebe im Preußentor zerstört dann zweimal die etwas zu eng angelegte Kombination der DSVer.

25. Minute führt Altwasser wiederum 2:1.

Der Linksaußen Grützner war von seinem rechten Außenstürmer und Halbrechten Peltz so glänzend in Schußstellung gebracht worden, daß Allert keine Abwehrmöglichkeit blieb.

Nochmals erzwingt DSV Gleichstand mit 2:2.

Wieder ist die Ausführung eines Eckstoßes die Ursache dazu. Friebe hatte zuerst Oßmanns Schuß gehalten, den Ball aber wieder verloren, Oßmann konnte aber, trotzdem er am Boden lag, das Leder mit dem Fuß im Preußentor unterbringen. Eine glänzende Leistung.

In der 33. Minute kann Peltz, der rechte Halbstürmer der Gäste, einen Strafstoß von der Elfmetermarke nicht verwandeln. Sein harter Schuß springt vom Torpfosten ins Feld zurück. Wenig später tanzt eine Posmyk-Flanke auf der Torlatte von Friebes Kasten entlang, springt ins Spielfeld zurück und wird von den DSV-Stürmern, die wie der Wind da waren, ins Aus neben die Torstangen gedrückt. Einen Elfmeterstoß schiebt Schalitzki zu allem Unglück gleichfalls neben die Stangen. Die letzten 10 Minuten der ersten Halbzeit sind die Preußen sehr aktiv, doch kann die sehr unsicher arbeitende Deckung noch jeden Erfolg verhindern.

Nach Wiederbeginn verfehlen zuerst Schüsse von Posmyk und Oßmann ihr Ziel, und eine Fünfmeterbombe Oßmanns meistert Friebe. Dann nimmt das Unabänderliche seinen Lauf. Bei der Abwehr der 4. Preußenecke springt der Ball Schalitzki an den Arm und nun ist Dittrich nicht mehr genädig. Sein unhaltbarer Schuß vom Elfmeterpunkt bringt

den Preußen die 3:2-Führung.

Und wiederum ist der DSV bei der Abwehr eines Eckstoßes des Gegners — 5. Ecke — schlecht im Tritt. Allert erreicht im Sprung den hoch hereingegebenen Ball nicht mehr, dafür stoppt Mitschke Fred kurz vor der Torlinie den Ball, damit Mittelstürmer Dittrich ungehindert einbomben kann. Zwei Minuten später schießt Posmyk einen dem Platzbesitzer erneut zugesprochenen Elfmeterstoß so unplaziert, daß Friebe einen Erfolg auf Verringerung der Trefferpanne verhindern kann. Obwohl nun die Schwarzweißen alle Kräfte mobilisieren und nach vorn werfen, bleiben die Handlungen bei der hervorragend organisierten Abwehr der Preußen erfolglos. Zwei Minuten vor Schluß bringt zwar Oßmann das Leder nochmals im gegnerischen Tor unter, doch Abersbach hatte vorher wegen Abseits zurückgepfiffen. Daß die DSVer auch wieder in Meisterschaftsspielen siegen werden, werden sie uns sicher im neuen Spieljahr beweisen. Doch wann werden wieder Elfmeterstöße verwandelt?

SV Saarau beinahe gestolpert.

Ein Erfolg mit Mannschaftsgeist und Ausdauer.

Wie leicht konnte das Spiel in Glatz, zwischen Preußen Glatz und dem SV Saarau, das 4:4 ausging, den Schweidnitzer Kreismeister noch um den Enderfolg, den Aufstieg zur Bezirksklasse, bringen. Beim Seitenwechsel lag Saarau mit 0:4 geschlagen im Hintergrund. Es zeugt aber für den Mannschaftsgeist der Saarauer, daß sie nichts verloren gaben und die zweite Halbzeit mit einer ganz großen Leistung aufwarteten, die schließlich auch mit einem Unentschieden belohnt wurde. Jetzt heißt es für den heimischen Meister, nur noch ein Spiel, gegen Freiburg oder Strehlen, zu gewinnen, um endgültig Sieger der Aufstiegsspiele zu sein. — Aus der Bewerberliste der Gruppe Bergland sind bereits die Strehlener Sportfreunde ausgeschieden, die gestern in Freiburg 0:2 verloren und damit auf dem letzten Platz landeten. Einziger Konkurrent für Saarau ist zur Zeit nur noch die Freiburger Mannschaft, obwohl sie auch schon drei Verlustpuntte mehr aufzuweisen hat. Der Tabellenstand:

	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Sportverein Saarau	4	3	1	—	13:8	7:1
Silesia Freiburg	4	1	2	1	8:9	4:4
Preußen Glatz	4	—	3	1	9:10	3:5
Sportfreunde Strehlen	4	—	2	2	7:10	2:6

Preußen Glatz gegen SV Saarau 4:4 (4:0.)

Es war ein Kampf auf Biegen und Brechen, denn nur wenn Preußen zu einem Siege kam, waren noch Aussichten vorhanden, den Aufstieg zu erzwingen. Und dieser Sieg lag zur Pause bereits vor. Eine vollkommen durcheinander gewirbelte Saarauer Mannschaft kam überhaupt nicht ins Spiel und hintereinander schoß Preußen viermal ins Netz, ohne daß Saarau einen einzigen Gegentreffer anzubringen vermochte. Wer wagte es da noch zu zweifeln, daß Glatz der Sieg sicher sei. Und doch: eine ganz gewaltige Kraftanstrengung des Schweidnitzer Kreismeisters vollbrachte das unmöglich Scheinende. Tor um Tor wurde aufgeholt, alle Mittel setzte Preußen ein, den schon sicheren Sieg zu halten, doch die Saarauer Mannschaft zeigte erst jetzt die Leistungen, die ihr bei scharfer Konkurrenz im Heimatkreise die Meisterschaft einbrachten. Wohl reichte es nicht mehr zu einem Siege, aber aus einem 4:0 ein 4:4 zu machen, ist eine so große Leistung, daß man erwarten kann, Saarau in der nächsten Spielzeit als starken Vertreter in der Bezirksklasse zu finden.

SV Silesia Freiburg gegen Verein Strehlener Sportfreunde 2:0 (0:0).

Die Niederlage des VSS Strehlen am Sonntag in Freiburg wirft den Meister des Kreises Frankenstein auf den letzten Platz der Tabelle der Aufstiegsspiele zurück und nimmt ihm jede Gelegenheit, noch entscheidend eingreifen zu können. Die erste Halbzeit in Freiburg verlief ausgeglichen. Die Stürmer des SV Silesia schossen zwar reichlich, doch entweder zu ungenau oder aber der gute Strehlener Tormann erwischte den Ball. So verliefen diese 45 Minuten torlos. Nach der Pause ging Strehlen auf die Entscheidung aus und der Freiburger Tormann bekam sofort mehrere scharfe Bälle zu halten. Nur zu schnell erlahmte jedoch der Angriff, zumal in der 5. Minute Freiburg durch den Halblinken das Führungstor erreichte. Jetzt bekam Freiburg Oberhand und drückte Strehlen in die Verteidigung, das Eckenverhältnis kletterte sogar bis auf 7:0 für Silesia. Doch nur noch einmal, in der 28. Minute, war der Strehlener Tormann zu überwinden und zwar zeichnete sich wieder der Freiburger Halblinke als Torschütze ein. Mehrere Angriffe der Strehlener konnte die Freiburger Hintermannschaft noch abwehren und bis zum Schluß blieb es beim 2:0 für Silesia.

Ein doppelstelliger Sieg des DSV in Domanze.

Zum Gesellschaftsspiel gegen die 1. Mannschaft des SV Domanze konnte der DSV Schweidnitz diesmal eine besonders spielstarke Mannschaft nach Domanze entsenden, die dann auch die gewiß nicht schwache Landmannschaft mit 11:2 in Grund und Boden spielte. Die neuen Kräfte, die der DSV für diese Spielklasse freibekommen hat, führten sich sehr gut ein und geben auch die Gewähr dafür, daß es an Ersatzspielern für die Spitzenmannschaft nicht mangeln wird. Zum Glück verloren die Landsportler trotz der hohen Niederlage nicht den Mut und es kam dadurch immerhin ein interessantes Treffen zustande.

Peterswaldau in Konradswaldau unterlegen.

Nachdem schon Eiche Konradswaldau, auf eigenem Platze, im Vorspiel gegen Peterswaldau II mit 6:1 einen ganz überlegenen Sieg herausgeholt hatte, gelang es Eiche I, dem Meister der 2. Klasse der letzten Serie, gegen die 1. Kreisklasse des SV Peterswaldau mit 4:2 einen neuen Erfolg zu erringen. Leider trug dieses Treffen eine für ein Gesellschaftsspiel viel zu harte Note. Schon vor der Pause wurde der Konradswaldauer Mittelstürmer verletzt und konnte nicht mehr weiterspielen. Nach dem Wechsel kam es immer wieder zu Regelverstößen und schließlich verlor Konradswaldau noch zwei Spieler durch Platzverweis. Aber mit nur noch acht Mann im Felde gelang es doch, den Sieg zu sichern.

Fußball in Striegau.

Drei Gesellschaftsspiele bestritt am Sonntag der Verein Striegauer Sportfreunde und immer stellte Germania Weißstein den Gegner. Im Spiel der 3. Mannschaften gewann Striegau 2:0, das Spiel der 2. Mannschaften ging dafür mit 1:3 an Weißstein. Im Treffen der ersten Mannschaften gab es zwei verschiedene Spielhälften. Sportfreunde begann recht vielversprechend und hatte bis zur Pause den Gegner schon mit 3:1 in Nachteil gebracht. Die Striegauer Mannschaft hielt das Tempo aber nicht durch, während Weißstein nach der Pause frischweg zum Angriff überging. Bis zum 3:3 schafften es die Gäste noch, dann ließ auch ihr Schwung nach und mit einem gerechten Unentschieden blieb das Spiel ohne Sieger.

*

Weitere Aufstiegskämpfe der Kreismeister.

OS-Industriegebiet. Wider Erwarten büßte der SV Herminenhütte Laband gegen den 1. FC Hindenburg mit 1:2 (1:1) einen Punkt ein, so daß der SV Mechtel die alleinige Führung inne hat.

Oberschlesien-Land. Die Neisser Sportfreunde siegten als Gast gegen die Sportfreunde Cosel mit 2:1 (0:1) und dürften kaum noch vom ersten Platz zu verdrängen sein.

Mittelschlesien-Nord. Der 1. FC Breslau siegte in Festenberg gegen die dortigen Preußen mit 3:0 (0:0), so daß ihm nach dem Torverhältnis der erste Platz sicher sein sollte. Der Oelser Meister hielt sich ausgezeichnet, aber Ahlers (2) und Gottschalk erzwangen nach der Pause drei Tore für die Breslauer.

Niederschlesien-Ost. Warmbrunn brachte auf eigenem Platz gegen den Favoriten Lüben einen 5:2(4:1)-Sieg zustande. Mit 4:0 zogen die Einheimischen auf und davon, so daß Lüben nichts mehr zu bestellen hatte.

Niederschlesien-West. Die Reichsbahn Görlitz war gegen SV Kusser Neusalz nicht in voller Form. Sie konnte aber mit 2:0 (2:0) gewinnen und sich die Anwartschaft auf die Bezirksklasse erhalten.

Deutschlandflug 1937.

Drei Anflug- und fünf Wertungsplätze, darunter Schweidnitz, in Schlesien.

In der Zeit vom 20. bis 27. Juni 1937 wird vom Korpsführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK) der „Deutschlandflug 1937" durchgeführt. Die Teilnahme erfolgt ähnlich wie beim vergangenen Deutschlandflug in Verbänden, jedoch mit dem Unterschied, daß an einigen Tagen die Verbände aufgelöst werden und die Flugzeuge nach den Anordnungen der Verbandsführer Wertungsplätze anzufliegen haben. Die beim Deutschlandflug anzufliegenden Flug- und Wertungsplätze sind über das ganze Reichsgebiet verteilt. In Schlesien sind die Flugplätze: Breslau, Gleiwitz, Görlitz, und die Wertungsplätze Glogau, Hirschberg,

Schweidnitz,

Neisse und Steinberg vorgesehen. Am 20. Juni erfolgt um 8 Uhr der Start der Verbände zu einem Reiseflug von 1000 bis 2000 km, je nach Leistungsfähigkeit der Flugzeuge. Start und Landung erfolgen auf den für den Deutschlandflug festgelegten Flugplätzen. Vom 21. bis 24. Juni werden dann die Wertungsplätze, die je nach der Schwierigkeit ihres Anfliegens mit Wertungspunkten angeflogen werden können besucht. Am 24. Juni muß sich jeder Verband auf einem Flughafen zusammengefunden haben. Am 25. Juni findet wiederum ein Reiseflug im Verband statt, wobei dann bestimmte Flughäfen als Tages-Flughafen anzufliegen sind. Im Bereich der Gruppe 6 des NSFK wird an diesem Tage der Flughafen Breslau von Verbänden der Gruppen 10 und 11 des NSFK angeflogen. Diese Verbände übernachten in Breslau und haben am nächsten Tage dem 26. Juni, Orteraufgaben zu lösen und Geschicklichkeitsflüge auf dem Flughafen Breslau-Gandau durchzuführen. Am 27. Juni wird Berlin-Rangsdorf in Verbandsform angeflogen, von wo am Nachmittag ein Gemeinschaftsflug über Berlin gestartet wird, wobei eine Zielline zu überfliegen ist. Aus dem Bereich der Gruppe 6 des NSFK nehmen zwei Ketten an dem „Deutschlandflug 1937" teil. Die erste Kette besteht aus Flugzeugen des Baumusters „Heinkel 72 Kadett" mit den Flugzeugführer Seidel-Görlitz, Rose-Breslau, Jülge-Sprottau; die zweite Kette besteht aus Flugzeugen des Baumusters „FW 44 Stieglitz" mit den Flugzeugführern Friedrich, Linke, Deutschmann (alle Breslau). Da die Verbandsführer während des Fluges zum selbständigen Handeln gezwungen sind, kommt es diesmal auf eine besonders sorgfältige Vorbereitung an. Wir hoffen schon mit Rücksicht darauf, daß Schlesien immer gut bei Deutschlandflügen abgeschnitten hat, auch diesmal unsere Mannschaften an der Spitze zu sehen.

*

Deutscher Erfolg im Warschauer internationale Reitturnier.

Im internationalen Reitturnier kam es am Sonnabend zu einem großen deutschen Erfolg. SS-Hauptsturmführer Temme gewann im Wettbewerb der ausländischen Armeen auf Nordland den 1. und auf Bianca den 2. Preis vor dem durch seinen Erfolg auf der Berliner Olympiade bekannten rumänischen Leutnant Rano auf Delfis, der sich mit dem dritten Platz begnügen mußte.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 7. Juni 1937.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 7. Juni, früh 7 Uhr.** (Wetterstation.) Barometer = 764,9 mm, etwas gefallen, gestern früh = 766,8 mm, Thermometer = 16,4°, Tiefstemperatur nachts = 12,0°, über dem Boden = 11,8°, Maximum gestern = 24,0°, Minimum = 12,6°, Boden = 11,8°, relative Feuchtigkeit = 56%, in 1 cbm Luft = 7,896 g Wasser, Wind = SO.³, Bewölkung ⁸/₁₀¹, Haufen- und hohe Schichtwolken, Zug aus S., Fernsicht = 10 km, Boden = trocken.

— **Der Ausflug des Haus- und Grundbesitzervereins Zobten am Berge** findet in unserem herrlich gelegenen Gorkau seinen Abschluß. Gegen 20 Uhr treffen dort die Ausflügler ein. Sie würden sich freuen, wenn recht viele der zurückgebliebenen Mitglieder, aber auch Freunde des Vereins dahin kämen, um bei Spiel und Tanz einige heitere Stunden zu verleben. E.

— **Opfertag des Deutschen Sports.** Am Sonntag, den 13. Juni 1937 findet bei allen Schützengilden des Deutschen Reiches ein Opferschießen für den Deutschen Sport statt. Die Schützengilden gehören zum Reichsbund für Leibesübungen und somit zum Deutschen Sport. Auch die Schützengilde Zobten am Berge, welche im vergangenen Jahr die Reichsbund-Fahne für Leibesübungen weihen konnte, wird sich an dem Opferschießen beteiligen. Das Schießen beginnt am 13. Juni, nachmittags 2 Uhr und wird um 7 Uhr geschlossen. Es wird eine Opfer-Ringscheibe aufgestellt werden, auf welcher Schützen und Nichtschützen gleich bewertet werden. Außerdem findet für die Schützen das zweite diesjährige Glück- und Lagenschießen statt. Ein zahlreicher Besuch dieser Veranstaltung für den Deutschen Sport ist sehr erwünscht und sind alle Schützen, Bürger und Volksgenossen willkommen.

— **Entschuldungsverfahren.** Bei dem Entschuldungsamt Schweidnitz ist auf Antrag des Kreisbauernführers Breslau das Entschuldungsverfahren eröffnet worden: für die Bauern Josef Petrausch in Senkenberg, Bernhard Walter in Steinberge, Ernst Leder in Michelsdorf und Josef Strietzel in Ströbel.

— **Segelstreckenflüge.** Die anhaltenden Winde erheblicher Stärke der letzten Tage boten den Segelfliegern besondere Möglichkeiten. Diese ausnützend, stieg J. Homeyer, ein Pommer, von der Segelfliegerschule Grunau i. R. am 3. d. Mts., um 10 Uhr mit dem Segelflugzeug „Lisl Zangemeister", Muster Grunau Baby II, D — 6220, einer Maschine respektabler Leistungsfähigkeit, in Hartau bei Hirschberg auf, kreuzte längere Zeit über dem Westhang Grunau, um dann zu einem Langstreckenflug zu starten. Der Höhenmesser zeigte Höhen bis 1500 Meter. Um 16½ Uhr erfolgte glatte Landung nach der 72 Kilometer langen Luftstrecke bei Schwentnig, von wo die Maschine noch am Abend von einem Kraftwagen mit Spezialanhänger der Fliegerschule abgeholt wurde. Die Segelflieger Czuday und Reppke von derselben Fliegerschule landeten ebenfalls am 3. d. Mts. bei gleichen bezw. noch längeren Fernflügen auf Röhn-Sperber und Röhn-Adler in Wansen bezw. Oppeln auch ohne Zwischenfälle glatt.

Frontsoldaten tragen die Verantwortung.

Die innere Verbundenheit der Opfer des Weltkrieges mit der deutschen Volksgemeinschaft konnte keinen besseren und gründlicheren Ausdruck finden, als durch die Schaffung der NS.-Kriegsopferversorgung. Sie ist nicht nur die einzige der NSDAP. angeschlossene größte Frontsoldaten- und Kriegsopferorganisation, die einzig und allein das Vermächtnis der 2 Millionen toten Kameraden zu erfüllen hat, in ihr herrscht auch gegenseitiges Vertrauen und Kameradschaftsgeist.

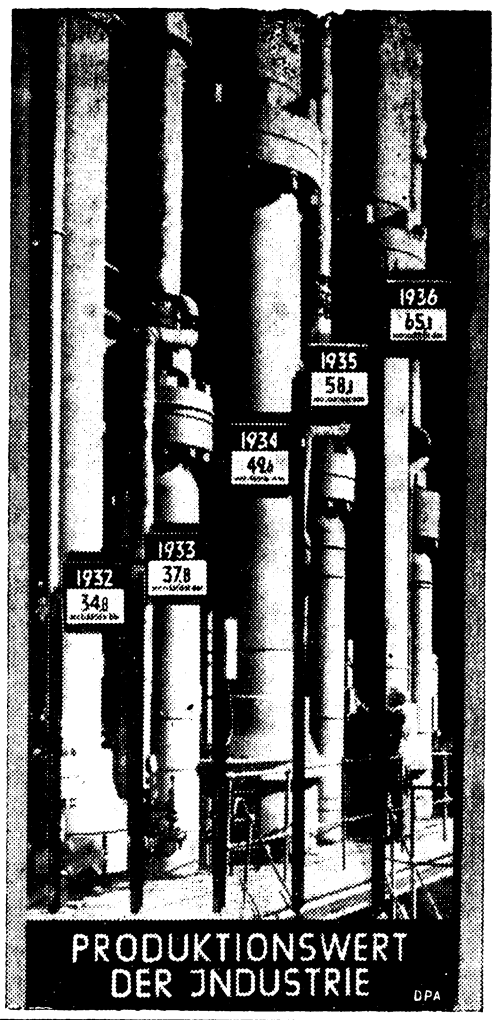
Damit war der NS.-Kriegsopferversorgung als Gliederung der Bewegung ein großes Aufgabengebiet zugewiesen, das sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens fast vollständig bewältigt hat. Ungeachtet dieser Erfolge wird sich die NS.-Kriegsopferversorgung aber auch in Zukunft tatkräftig für jeden Frontkämpfer, für jeden kranken und verwundeten Frontsoldaten und für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Kameraden einsetzen in dem Bewußtsein einer Kameradschaft der Tat.

Welche Aufgaben hat nun die Tatgemeinschaft der Frontsoldaten und Kriegsopfer als angeschlossener Verband der NSDAP. vom Führer zugewiesen bekommen und zu bewältigen? Sie hat zunächst vor allem soldatische Tugenden hoch zu halten und zu pflegen. Neben diesen ideellen Aufgaben erstrebt die Leistungsgemeinschaft der NSKOV. vor allem die Erreichung ihres Zweckes durch eine straffe Organisation, die ihren Ausdruck findet durch eine saubere und sparsame Geschäftsführung. In der intensiven Betreuung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen durch die Sozialabteilung erblickt die NSKOV. gleichfalls eine ihrer Hauptaufgaben. Den Offizieren, Kriegsblinden und Hirnverletzten wird durch die geschaffenen Spezialabteilungen innerhalb der NSKOV. mit Rat und Tat geholfen. Die Abteilung für das Siedlungswesen arbeitet nicht minder rege. Wie aus dem Jahrbuch der NS.-Kriegsopferversorgung für das Jahr 1937 zu ersehen ist, wurde in 162 Orten des Reiches Zeugnis von der Aufbauarbeit der Leistungsgemeinschaft NSKOV abgelegt. Ohne Zweifel stellt auch die Abteilung Arbeitsbeschaffung für die Frontsoldaten und Kriegsbeschädigten eine der wichtigsten Aufgaben der NSKOV. dar. Dieser Stelle ist es gelungen, bis heute sehr viele Kameraden und Waisen vom seelischen Druck der Arbeitslosigkeit zu befreien. In engster Zusammenarbeit mit den Fürsorgebehörden wird durch die Abteilung Hinterbliebenen-Betreuung all denen mit Rat und Tat geholfen, die ihre Männer und Söhne auf dem Felde der Ehre verloren haben. Hierzu gehören tausende von Krankenbesuchen, Unterbringung der Waisen in Lehrstellen, Verschickung von Kriegereltern, Witwen und Waisen, Frauen von Schwerbeschädigten zu Erholungszwecken auf das Land oder in die schlesischen Bäder, Feierstunden für die alten Kriegereltern bei besonderen Anlässen usw. Mit Unterstützung der NSV. und des Landeswohlfahrtsamtes werden auch ständig viele hunderte von erholungsbedürftigen Kameraden aus den Notstandsgebieten Schlesiens nach dem Höhenluftkurort Krummhübel verschickt. Eine liebgewordene Einrichtung ist auch die alljährlich wiederkehrende Entsendung von KdF.-Zügen, mit denen fast 2000 Mitglieder und Angehörige zu bedeutend billigeren Preisen auf 10 Tage in die schönsten Gaue Deutschlands reisen. Den unbemittelten Mitgliedern bietet die NSKOV. verbilligten Aufenthalt in ihren Erholungsheimen „Haus Germania" auf der Nordseeinsel Wangeroog, „Waldhotel Christlesee" in Oberstdorf im Allgäu, „Haus Jugendland", Kindererholungsheim im Seebad Heringsdorf an der Ostsee, „NSKOV.-Erholungsheim" der Gauleitung Mittelfranken in Bad Winsheim, „Haus am See" in Plau (Mecklenburg), „Erholungsheim Neukuhren an der Ostsee (Ostpr.), „Erholungsheim Ilsestein" bei Ilseburg im Harz, Kriegsblindenheime in Braunlage, Söckingen (Oberbayern), Salzhausen, Swinemünde und Hirnverletztenheime in München, Bonn, Frankfurt a/M. und Breslau.

Durch diese Leistungen und reiche Arbeit ist die NS.-Kriegsopferversorgung zu immer größerer innerer Festigkeit herangewachsen, zu einer Gemeinschaft von Männern und Frauen, die den Kameradschafts- und Opfersinn, der allen Frontsoldaten und Hinterbliebenen draußen und in der Heimat zu eigen war, nicht vergessen haben. Allerdings stehen zur Zeit noch viele Frontkameraden und Hinterbliebene der NSKOV. fern. Diese zu erfassen, hat sich der Frontabschnitt, Gaudienststelle Schlesien der NS.-Kriegsopferversorgung, zur Aufgabe gemacht, indem er in der Zeit vom 15. 5. bis 15. 6. 1937 seine Mitgliederwerbeaktion durchführt. Der Ruf der NSKOV. geht daher an alle Frontsoldaten und Träger des Opfers des großen Krieges; sie alle sind verpflichtet mitzuarbeiten für die, die ihre Liebe zu Volk und Vaterland mit ihrem Leben besiegelt haben.

Der Eintritt in die NS.-Kriegsopferversorgung ist gebührenfrei. Anmeldungen bei den Kameradschaften Zobten und Ströbel oder bei der Gaudienststelle Schlesien der NS.-Kriegsopferversorgung, Breslau, Lessingstraße 21/23, 4. Stock, im Hause der AOK.

Aus der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!"



— **Hypothekenzinssenkung leicht gemacht.** Die Senkung der Zinsen auf eine zeitgemäße Höhe wird von der Regierung mit allen Mitteln gefördert. Unter dem 11. Mai 1937 erschien ein Gesetz über die Eintragung der Senkung von Hypotheken- und Grundschuldzinsen im Grundbuch. Kein Gläubiger einer Hypothek oder Grundschuld kann mehr behaupten, daß es ihm „zu viel Scherereien" mache, wegen einer Zinssenkung erst zum Notar oder zum Gericht zu gehen, um dort die Zinssenkung zu verlautbaren, wie es bisher notwendig war. Denn jetzt genügt es bis auf weiteres, wenn der Gläubiger dem Grundbuchamt schriftlich die Bewilligung der Zinssenkung mitteilt. Zu der Eintragung der Zinssenkung ins Grundbuch braucht auch nicht einmal mehr der Grundstückseigentümer seine Zustimmung zu erklären. Rechnet man noch hinzu, daß für die Eintragung von Zinssenkungen die Grundbuchämter keine Gebühren erheben, so sind tatsächlich die Voraussetzungen für die Eintragung auf die Abfassung eines Briefes oder gar einer Postkarte an das Grundbuchamt zusammengeschrumpft.

Der Reichsinnenminister zur Führung der Bezeichnung „Frau".

In einem Runderlaß an die nachgeordneten Behörden nimmt der Reichsinnenminister zur Führung der Bezeichnung „Frau" durch unverheiratete weibliche Personen klärend Stellung. Danach dürfen unverheiratete weibliche Personen im täglichen Leben die Bezeichnung „Frau" führen, ohne daß es einer amtlichen Genehmigung hierzu bedarf. Mütter eines unehelichen Kindes sind auch im amtlichen Verkehr als Frau zu bezeichnen, wenn sie vor der für ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde die Erklärung abgegeben haben, daß sie die Bezeichnung „Frau" führen wollen. Eine minderjährige uneheliche Mutter bedarf der vorherigen Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters. Die Erklärung kann widerrufen werden. Die Ortspolizeibehörde teilt die Abgabe und den Widerruf der Erklärung auf Wunsch der unehelichen Mutter anderen beteiligten Behörden (Vormundschaftsgericht, Jugendamt, Wahlamt, Arbeitsamt, Finanzamt usw.) mit. Der unehelichen Mutter ist auf Antrag eine Bescheinigung auszustellen, daß sie die Erklärung abgegeben habe, die Bezeichnung „Frau" zu führen. Die Annahme der Bezeichnung „Frau" ist schriftlich oder zu Protokoll zu erklären und die Erklärung beim Wechsel des Wohnsitzes zu wiederholen. Nimmt eine unverheiratete weibliche Person die Bezeichnung Frau an, so wird dadurch ihre Verpflichtung, sich bei amtlichen Erhebungen über den Familienstand wahrheitsgemäß als ledig zu bezeichnen, nicht berührt. Soweit in einzelnen Ländern besondere Vorschriften über die amtliche Bezeichnung einer unverheirateten weiblichen Person als „Frau" bestehen, bleiben sie vorläufig weiter in Geltung, soweit sie sich nicht auf uneheliche Mütter beziehen.

Eltern, achtet auf eure Kinder!

(Streichhölzer gehören nicht in Kinderhände.)

In der letzten Zeit sind wieder mehrere größere Brände durch Kinder verursacht worden, die mit Streichhölzern gespielt haben. Groß sind die Schäden, die hierdurch hervorgerufen wurden. Alle Eltern und Erzieher werden deshalb erneut darauf hingewiesen, ihre Kinder so zu beaufsichtigen, daß durch sie derartige Schäden nicht entstehen können. Eltern und Erzieher, duldet niemals, daß Kinder mit Feuer spielen, wo es auch immer sei. Bewahrt die Streichhölzer so, daß Kinderhand sie nicht erreichen können. Belehrt eure Kinder über die Gefahren einer Feuersbrunst. Ueberzeugt euch davon, daß eure Kinder keine Streichhölzer, Feuerwerkskörper oder Feuerzeuge in den Taschen haben. Bedenkt, daß ihr nicht nur den Schaden ersetzen müßt, den eure Kinder anrichten, sondern daß ihr auch selbst wegen mangelhafter Beaufsichtigung angeklagt und bestraft werden könnt. Nichts vernichtet Volksvermögen restloser als Feuer. Darum achtet auf eure Kinder. Auch das ist „Kampf dem Verderb".

— **Uferschwalben in Gefahr.** Die Uferschwalben, die in früheren Zeiten in den Steilufern unserer Flüsse brüteten, haben durch Vergradierungen und Uferverarbeitungen diese Brutgelegenheiten beinahe restlos verloren. Sie haben sich nach Sand- und Kiesgruben geflüchtet, sind aber auch dort durch den starken Abbau infolge dauernder Steigerung der Bautätigkeit in größter Gefahr. Ganze Nistkolonien rutschen durch die Wegnahme des Erdreiches ab, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann die letzte Kolonie in Schlesien verloren sein wird. Da es sich bei den Uferschwalben um nützliche Vögel handelt, wird dringend um Vorsicht beim Abbau gebeten. Die Vogelschutzwarte Oberschlesien, Oppeln OS., erteilt gern Ratschläge und bittet um Mitteilung, wo sich noch Kolonien befinden und wieviele Röhren beflogen werden.

Sie traut ihren Augen nicht . . .

Uebermorgen feierte Herr Poll seinen fünfzigsten Geburtstag. Frau Poll hatte eine wundervolle Geburtstagstorte gebacken. Damit sie sich frisch halten sollte, wurde sie im Keller aufbewahrt. Durch die Mauerlöcher zog es so schön. Am Geburtstagsmorgen ging Frau Poll in den Keller, um die Torte zu holen. Vorsichtig deckte sie das Tuch vom Teller. Beinahe hätte sie ihren Augen nicht getraut. — Nichts war von der schönen Torte übrig geblieben als ein ganz kleiner, schmutziger, übelriechender Rest! Frau Poll hatte Tränen der Empörung in den Augen. Jetzt raschelte es auch noch so unheimlich. Eine riesige dicke Ratte huschte durch eines der großen Mauerlöcher. Als Frau Poll ihrem Mann die traurige Nachricht brachte, daß die Ratten die Geburtstagstorte aufgefressen hatten, tat er das einzig Richtige. „Die Hauptschuld trage ich," sagte er, „ich hätte längst dafür sorgen müssen, daß die Löcher in den Kellermauern ausgebessert werden." „Morgen wird Gift gelegt, und Fallen werden auch gestellt!" Seinen Geburtstagsgästen sagte er, daß es ein Glück sei, daß sie nichts von der angefressenen Torte bekommen hätten! „Es sind schon unendlich viel Krankheiten durch von Ratten angefressene Lebensmittel übertragen worden," gab sein bester Freund verständnisvoll zu. Irgendwie hatte die verlorene Geburtstagstorte doch ihr Gutes, sie war ein Mahnruf gegen die gefährliche Rattenbrut geworden. ras.

Lichtscheues Gesindel

sind sie, die zahllosen Bakterien, die an unseren Zähnen ihr Zerstörungswerk treiben. Zunächst ganz unmerklich. Bis dann Schmerzen kommen und die Untersuchung ergibt: „Zahnfäule!" (Karies). Rechtzeitige ständige Zahnpflege, morgens und vor allem abends mit Chlorodont, der Qualitäts-Zahnpaste von Weltruf, ist ein zuverlässiger Schutz. Die Zähne bleiben weiß und gesund bis ins Alter.

Ströbel, 7. Juni. Am 4. d. Mts. konnten dank der rührigen Arbeit der Ortswaltung KDF. 20 Arbeiter aus Ströbel, Qualkau und Klein-Bielau an einer bis 13. d. Mts. dauernden Erholungsreise in die Sächsische Schweiz teilnehmen. — Bürgermeister und Amtsvorsteher G. Klauke ist vom 4. bis 18. d. Mts. beurlaubt. Die Vertretung hat der 1. Schöffe, Betriebsleiter Henry Vetter, Bahnhofstraße 2, übernommen.

Ströbel, 7. Juni. Am 6. d. Mts. beging Fleischermeister Paul Klose von hier seinen 50. Geburtstag. Nachträglichen Glückwunsch!

Rogau-Rosenau, 7. Juni. Die Graf Pückler'schen Geflügelhöfe, hier haben auf der Reichsnährstandsschau in München für erfolgreiche Züchtung in der Bewertung den Ehrenpreis erhalten.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Iran-Regierung gibt schlesischem Werk eine Glyzerinfabrik in Auftrag. Gegen schärfste französische Konkurrenz erhielten die Heckmannwerke in Breslau von der iranischen Regierung den Auftrag, eine vollständige Glyzerinfabrik mit allen Erzeugungs- und Destillieranlagen einzurichten. Die Fabrik selbst wird in Teheran gebaut. Es handelt sich um ein Objekt von rund 600 000 M.

Neuer Pressereferent der Universität. Der ordentliche Professor für englische Philologie Dr. Paul Meißner hat mit dem 1. Juni das Amt des Pressereferenten der Universität Breslau übernommen.

In Breslau gibt es den Luftpostsonderstempel. Der Sonderstempel für die nach Südamerika abgehenden Briefsendungen „Deutsche Luftpost 250 mal über den Atlantik" läuft u. a. auch in den Stempelmaschinen bei dem Postamt Breslau I.

Ortsnamenänderungen. Mit Wirkung vom 1. Juli 1937 ab führen die bisherigen Standesamtsbezirke im Kreise Wohlau: Piskorsine den Namen Kirchlinden, Glumbowitz den Namen Alteichenau, Wersingawe den Namen Hohenau, Schlanotwitz den Namen Föhrenwalde Grottky den Namen Berghain, Petrancowitz den Namen Iseritztal und die bisherigen Standesamtsbezirke im Kreise Guhrau: Tschirnau den Namen Lesten und Tschileien den Namen Gepidau.

„Faust"-Vorstellung im Breslauer Schauspielhaus. Am Sonntag, den 13. Juni, wird die Tragödie „Faust" — 1. Teil — von Johann Wolfgang von Goethe in öffentlicher Vorstellung im Breslauer Schauspielhause aufgeführt. Um den auswärtigen Besuchern Gelegenheit zu geben, der Aufführung bis zum Schluß beizuwohnen, beginnt die Vorstellung bereits um 19 Uhr. (Ende gegen 23.15 Uhr.) In den Hauptrollen sehen wir Gerhard Just als Faust, Dore Krüger als Gretchen, Franz Michael Alland als Mephisto und Käthe Habel-Reimers als Marthe Schwertlein.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Strafanstaltsvorsteher i. R. Wilhelm Heerde gestorben.** In Freiburg, seinem Ruhesitz, verschied nach kurzer Krankheit plötzlich der Strafanstaltsvorsteher i. R. Wilhelm Heerde. Er wirkte in Schweidnitz als Strafanstaltsvorsteher und verlegte, als er vor zwei Jahren mit Vollendung des 65. Lebensjahres aus dem Amte schied, den Wohnsitz nach Freiburg. Schon im Jahre 1928 bekannte er sich zum Nationalsozialismus, damals, als der Einsatz noch mit mancherlei Leiden und Verfolgungen verbunden war. Wie in diesen Jahren des Kampfes, so hatte er auch über vier Jahre im Kriege den Mann gestanden.

= **Stubenbrand.** Am 6. Juni, gegen 11.30 Uhr, wurde auf der Polizeiwache Feuer gemeldet. Es handelte sich um einen Stubenbrand in dem Grundstück Kreuzgang Nr. 3. Das Feuer konnte noch vor dem Eingreifen der Feuerwehr durch einen Feuerwehrmann gelöscht werden.

).(**Groß-Merzdorf.** Reichsjugendwettkämpfe. Am Sonnabend trug das Fähnlein 23/10 die Reichssportwettkämpfe der HJ in Groß-Merzdorf aus. 142 Pimpfe konnte der Fähnleinführer dem Stammführer melden. Nach kurzer Morgenfeier und hissen der Fahne, traten die einzelnen Mannschaften zu den Wettkämpfen an und bald herrschte reger Betrieb in allen Sportarten, 60 Meter-Lauf, Weitsprung und Ballweitwerfen. Die Hoheitsträger der Partei und die Lehrerschaft hatten an dem lustigen Treiben große Freude. Den Abschluß der Reichssportwettkämpfe bildete die Sieger-Ehrung. Bei den Mannschaftswettkämpfen siegte die Jungmannschaft 6/23 Guhlau mit 202 Durchschnittspunkten. Der letzte Einzelsieger des Fähnleins war Eberhard Thamm, Klettendorf mit 177 Punkten. Mit dem Einholen der Fahne endeten die Reichsjugendwettkämpfe.

st. **Seiferdau.** Reichsbodenschätzung. In der Zeit vom 22. April bis 4. Juni 1937 wurde in der Gemarkung Seiferdau die Reichsbodenschätzung durchgeführt. In den Gemeinden Klein-Bielau, Qualkau, Stephanshain usf. wird die Schätzung nach dem Abernten der Getreidefelder weitergeführt.

st. **Seiferdau.** „üb' Aug' und Hand". In der Kriegerkameradschaft Seiferdau (Seiferdau, Känichen, Groß-Merzdorf) wurde am Sonntag der Schießbetrieb wieder eröffnet. Zu dem Übungsschießen auf dem Schießstande in der hiesigen Schneiderschen Dampfziegelei hatten sich die Kameraden zahlreich eingefunden. Geschossen wurde mit Kleinkalibergewehr auf 50 Meter unter den vorgeschriebenen Bedingungen.

Oder-Donau-Kanal im Blickfeld der Tatsachen.

Wasserwirtschaftliches Komitee für Durchführung des Oder-Donau-Kanals.

Schneller als erwartet, haben die Andeutungen, die erst vor wenigen Tagen in Breslau gelegentlich des Odertages 1937 von autoritativer Seite bezüglich des Oder—Donau-Kanals gemacht wurden, ihre Bestätigung erfahren. Reichsminister a. D. Dr. Krohne sprach anläßlich des Odertages davon, daß die letzte große Aufgabe der Oder erst dann zum vollen Ausmaß gelangen werde, wenn die Verbindung zwischen Donau und Oder hergestellt sei, eine Aufgabe, die, wie er betonte, nicht mehr ein Problem ist, sondern anfängt, in das Blickfeld der Tatsachen zu rücken und anschließend sprach der Vertreter des Reichs- und Preußischen Verkehrsministers Ministerialrat Gährs von dem Oder—Donau-Kanal als einer gegebenen Tatsache.

Soeben kommt aus Prag die Mitteilung, daß das bei der Zentrale der tschechoslowakischen Handels- und Gewerbekammern errichtete wasserwirtschaftliche Komitee der tschechoslowakischen und der reichsdeutschen Handelskammern und Kanalbauorganisationen in diesen Tagen in Prag eine Sitzung abgehalten hat, in der eingehend die

wasserwirtschaftliche und volkswirtschaftliche Bedeutung und Wichtigkeit der Errichtung des Donau—Oder—Elbe-Kanals

verhandelt wurde. Zu dem ersten Bauabschnitt dieses Projektes gehört der Donau—Oder-Kanal. Das Komitee gelangte nach den Referaten von Prof. Ing. Sorek, des Geschäftsführers der Handelskammer in Stettin Dr. Schrader und des Reichsverkehrsministers a. D. Dr. Krohne-Stettin zu der Überzeugung, daß es an der Zeit ist, dieses den modernen Anforderungen entsprechende Projekt, dessen technische Durchführbarkeit unbestritten ist, endlich durchzuführen, und zwar in seinem ganzen Umfange, wenn auch naturgemäß in Bauabschnitten.

In dem über diese Sitzung des Wasserwirtschaftlichen Komitees herausgegebenen offiziellen Bericht heißt es

Kein Knochen darf mehr verloren gehen!

dann weiter: Das Komitee ist sich dessen bewußt, daß es unerläßlich ist, daß der Donau—Oder—Elbe-Kanal, obzwar derselbe in erster Linie Verkehrszwecken dienen soll, allen Interessen zugute kommen muß, somit sowohl

den Interessen der Industrie und des Handels als auch jenen der Landwirtschaft,

und daß das Projekt von diesem allseitigen Gesichtspunkt aus behandelt werde. Auf deutschem Gebiet bedarf es bekanntlich nur des Ausbaues der Strecke von der Grenze bis zum Adolf-Hitler-Kanal.

Schlesien marschiert voran.

Reichenbachs Festwagen an 3. Stelle beim großen Festzuge in Hamburg.

Von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Reichenbach wird uns mitgeteilt:

Dem schlesischen Gau kommt dieses Jahr die Ehre zu, mit seinem Festwagen und seinen Trachtengruppen den einzigartigen, 4 bis 5 Stunden währenden Festzug der Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu eröffnen! Wenn wir diese Vorzugsstellung in allen Gauen des Reiches einnehmen, dann muß Schlesien für Hamburg so gerüstet haben, daß es zu Recht die Spitze eines Festzuges bildet, der dieses Jahr in Anwesenheit des Führers eine bisher noch nie erlebte herrliche Schau sein wird. Wir teilten bereits mit, daß der erste Wagen, der schlesische Gauwagen, als einziger Wagen des ganzen Festzuges vor der Haupttribüne Halt macht, damit das Solotanzpaar des Breslauer Balletts den Spitzen der Partei und des Staates einen typisch schlesischen Tanz vorführen kann.

Reichenbachs Festwagen hat nunmehr nach Entscheidung des Gaues den 3. Platz im unendlich langen Aufmarsch erhalten. Wir sind also nur ein geringes Stück vom Führer entfernt, wenn unser Gauwagen vor ihm anhält, und wir werden in der kurzen Zeit ebenfalls Gelegenheit haben, in Anwesenheit vor vielen tausenden Zuschauern unsere Volkstänze vorzuführen.

Unser großer, farbenfroher Schmetterling wird weithin sichtbar seine Schönheit entfalten, an ihm werden gerade während des kurzen Aufenthalts in der Nähe des Führers unzählige Augenpaare mit dem Ausdruck der Freude und Bewunderung hängen! Und die Idee des Festwagens „Schlesiens Zellwolle erobert die Welt" kann dann in großen Lettern die bedeutende wichtige Stellung unseres Heimatkreises im deutschen Wirtschaftsprozeß und vor allem in der Erfüllung des 2. Vierjahresplanes unterstreichen!

Der Reichenbacher Festwagen ist nunmehr fertig und wird in einigen Tagen von Schmiedeberg aus seine bedeutungsvolle Reise nach Hamburg antreten. H. M.

Wer ist 1937 dienstpflichtig?

Aushebung vom 21. Juni bis 31. Juli.

Der Reichskriegsminister und der Reichsminister des Innern haben eine Anordnung über die Aushebung zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht im Jahre 1937 erlassen. Die Aushebung findet gleichzeitig mit der Musterung in der Zeit vom 21. Juni bis 31. Juli 1937 statt. Zur Aushebung werden herangezogen:

1. a) die tauglichen Ersatzreservisten I des Geburtsjahrganges 1915, b) die im ersten Vierteljahr geborenen tauglichen Ersatzreservisten I des Geburtsjahrganges 1916, soweit sie bis 1. November 1937 ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben;

2. die bei früheren Musterungen Zurückgestellten der Geburtsjahrgänge 1914 und 1915, die bei der Musterung 1937 als tauglich der Ersatzreserve I überwiesen werden (vom Geburtsjahrgang 1915 jedoch nur, wenn sie ihrer Arbeitsdienstpflicht schon genügt haben).

Aus Schlesien.

Militsch. Opferkasten erbrochen. Zum dritten Male innerhalb kurzer Zeit wurde der Opferkasten des St. Bonifatiuswerks in der katholischen Kirche in Prausnitz erbrochen. Von den Übeltätern fehlt jede Spur.

Münsterberg. Festnahme eines Schwerverbrechers. In einer hiesigen Gastwirtschaft wurde ein Schwerverbrecher festgenommen, der wegen verschiedener Vergehen steckbrieflich gesucht wurde.

Münsterberg. Tödlicher Sturz von der Leiter. Ein schweres Unglück ereignete sich am Donnerstag im hiesigen Kreiskrankenhaus. Die 34jährige Krankenschwester Maria Alvera Kosmol wollte eine Wand waschen und bestieg eine Steigeleiter. Bei der Arbeit verlor sie plötzlich das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich herab, daß sie mit einem Schädelbruch liegenblieb. Ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, ist sie am Abend ihren schweren Verletzungen erlegen.

Reichenbach. Auflösung des Gewerbe-Aufsichtsamtes. Der bisherige Leiter des preußischen Gewerbe-Aufsichtsamtes in Reichenbach, Gewerberat Kolter, ist zum 16. Juni d. J. an die Regierung in Gumbinnen versetzt und dort mit der Verwaltung der Stelle des Regierungs- und Gewerberats beauftragt worden. Gleichzeitig mit dieser Versetzung wird das Gewerbe-Aufsichtsamt in Reichenbach im Zuge der Umbildung der preußischen Gewerbeaufsicht aufgelöst. — Tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung ein 50jähriger hiesiger Einwohner. In einem Anfall von Schwermut infolge langer schwerer Krankheit hat er durch Erhängen seinem Leben freiwillig ein Ende bereitet.

m. **Reichenbach.** Ein Gang über den Wochenmarkt ist jetzt recht lohnend, denn die Auslagen werden immer reichlicher. Schoten, Kirschen und Erdbeeren sind jetzt noch hinzugekommen. Die Preise gelten, wenn nicht anders vermerkt, für ein halbes Kilo. Landbutter 1,40 M und 1,42 M, Molkereibutter 1,57 und 1,58 M, Eier 8 Pf. das Stück, Weißkäse 20 Pf., Rübensaft Liter 90 Pf., Honig 1,20 M, ein Paar junge Schlachttauben 80 bis 90 Pf., Blumenkohl, Kopf 40 und 45 Pf., Oberrüben Bund 15 Pf., Rettiche Bund 10 Pf., Radieschen Bund 10 Pf., Schnittlauch Bund 5 Pf., Blattsalat drei Köpfchen 10 Pf., Zwiebeln 15 Pf., Kartoffeln 4 Pf., neue Kartoffeln 20 Pf., Tomaten 45 und 50 Pf., Welschkraut 15 Pf., Blaukraut 15 Pf., Weißkraut 10 Pf., Rhabarber Kilo 10 Pf., Mohrrüben 10 Pf., junge Karotten Bund 25 Pf., Gurken Stück 40 und 50 Pf., Schnittbohnen 30 und 35 Pf., Schoten 35 Pf., Spinat 15 Pf., Spargel 45 bis 50 Pf., Erdbeeren 80 Pf., Stachelbeeren 25 Pf., Kirschen 35 und 40 Pf., Äpfel 35 bis 60 Pf., ein Blumensträußchen 10 Pf.

Waldenburg. Radfahrer schwer verunglückt. Am Mittwoch stießen an einer Straßenkreuzung zwei Radfahrer zusammen. Bei dem Zusammenstoß erlitt einer der Radfahrer einen Schädelbruch und Hautabschürfungen im Gesicht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Breslau-Flughafen.

Am Montag ist Schlesien wieder in den Bereich mehr absinkender Warmluftmassen gelangt. Das damit sich langsam durchsetzende heitere Wetter wird zunächst weiter anhalten. Bei südlichen Winden wird es zu rascher Erwärmung kommen, die später zum Aufkommen örtlicher Gewitterschauer Anlaß geben wird.

Aussichten für Nieder- und Mittelschlesien für den 8. Juni. Flachland: Um Süd schwankender Wind, heiter bis wolkig, sehr warm, stellenweise Gewitterschauer. — Gebirge: Südlicher Wind, heiter bis wolkig, stellenweise Gewitter oder Gewitterschauer, warm.

Nächsten Tage: Fortdauer der warmen Witterung, Gewitterschauer.

Liebe ist Macht.

Roman von Anny von Panhuys.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

7) (Nachdruck verboten.)

7.

Als man sich mit verärgerten Gesichtern am nächsten Morgen am Frühstückstisch zusammenfand, fehlte Waltraut.

Eins der Mädchen meldete: „Das gnädige Fräulein ist schon sehr früh auf dem Rad fort. Ich soll bestellen, sie hätte Kopfweh und müsse ein paar Stunden an die frische Luft."

Man aß und trank ziemlich schweigsam. Nur einmal sagte der Gutsherr: „Wenn Waltraut zurückkommt, Inge, ordnest Du die Geschichte von gestern abend, ich verlange das von Dir."

Inge nickte nur. Ihr war heute ganz erbärmlich zumute, und sie war froh, daß man sie vorläufig in Ruhe ließ.

Ungefähr um die gleiche Zeit hatte Waltraut auf ihrem Rade die Maschinenfabrik nahe der Kreisstadt erreicht. In riesigen Buchstaben drängte sich ihr der Name auf dem Firmenschild über breitem Torweg entgegen. „Friedrich Ulrich" stand da. So hatten der Großvater und der Vater des jetzigen Besitzers geheißen, und so hieß er selbst. Fred war eine Abkürzung seines Vornamens. So hatte ihn immer seine Mutter genannt, und so nannte er sich seitdem.

Waltraut wußte, daß Fred Ulrich allmorgendlich um acht Uhr hier sein Tagewerk begann. Sie hatte Glück; denn sie erfuhr, Herr Ulrich sei gerade vor wenigen Minuten gekommen. Sie ließ sich bei ihm melden, betrat gleich darauf sein Privatbüro.

Er sah ihr sehr erstaunt entgegen und stellte dabei fest, daß sie wunderschön aussah in dem einfachen grauen Jumperkleid mit dem schräggestellten grünen Seidenmützchen auf dem sehr hellen Haar.

Er war ihr entgegengekommen und reichte ihr die Hand.

„Was führt Dich her, Waltraut? Willst Du Dich einmal umschauen in meinem Betrieb oder hast Du etwas auf dem Herzen? Ich stehe Dir gern zu Diensten. Aber, bitte, nimm Platz."

Sie blieb stehen. „Ich weiß, Du hast viel zu tun, Fred, und da möchte ich Dich gar nicht besonders aufhalten. Ich bin nur gekommen, um eine einzige Frage an Dich zu richten. Aber ehe ich es tue, bitte ich Dich bei allem, was Dir wert ist, beim Andenken an Deine Eltern, beantworte mir meine Frage wahr und offen."

Er schüttelte verwundert den Kopf.

„Das klingt ja unheimlich feierlich. Aber ich verspreche Dir, wenn ich dazu imstande bin, Deine Frage wahrheitsgemäß zu beantworten."

Sie sah ihn groß an und fragte: „Liebst Du mich?"

So einfach die Frage war, so schwer schien sie dem Mann zu beantworten. Die großen grauen Augen sahen ihn so forschend an, als wollten sie bis auf den Grund seiner Seele dringen.

Jede andere Frage hatte er eher erwartet als diese.

Eine Befangenheit bemächtigte sich seiner, die er abschütteln wollte und doch nicht abschütteln konnte. Diese großen Augen nahmen ihm die Freiheit, eine leichte Antwort zu geben.

Fred Ulrich wich aus: „Ich begreife Dich nicht, Waltraut. Genügt Dir nicht, daß Du meinen Verlobungsring trägst, und genügt Dir die Gewißheit nicht, daß wir im September heiraten werden? Nachdem ich Dich an diese beiden Tatsachen erinnert, dürftest Du Dir Deine Frage allein beantworten können."

Um Waltrauts Lippen zuckte es wie in verhaltenem Schmerz.

„Einen Verlobungsring kann man auch einer Ungeliebten an den Finger stecken, und heiraten kann man eine Ungeliebte auch." Ihre Stimme war von Vorsicht gedämpft; dennoch schien sie Fred Ulrich laut, weil sie so heftig bebte, weil sie schwer und beladen war von Erregung, die sich losgelöst aus allertiefstem Herzen.

Und diese leise, heftig bewegte Stimme sagte: „Ja, auch mit einer ungeliebten Frau kann man sich verloben und kann sie zum Altar führen, und es mag Frauen geben, die damit zufrieden sind, selbst wenn sie genau wissen, alles geschieht ohne Liebe." Sie richtete sich unwillkürlich auf. „Ich aber, Fred, ich gehöre nicht zu ihnen. Und deshalb bin ich heute gekommen, um die kurze, einfache Frage an Dich zu richten. Daß Du sie nicht ebenso kurz und einfach beantworten konntest, ist mir schon Antwort genug. Ich weiß Bescheid und könnte nun gehen. Aber ich glaube, ich bin Dir doch noch ein paar Erklärungen schuldig, und Du sollst sie haben."

Fred Ulrichs Befangenheit wuchs. Er, der Lebenssichere, stand vor dem schmalen jungen Mädel wie ein auf einer Dummheit ertappter Schüler vor seinem Lehrer; aber all seine Sicherheit war klein geworden vor diesen klaren grauen Augen, vor dem seltsam traurigen, doch festentschlossenen Ausdruck des schönen Gesichts.

Waltraut sah sich um. „Sind nebenan Menschen? Könnte irgend jemand etwas von unserer Unterhaltung hören?"

„Die Türen sind schalldicht gepolstert. Liebes Kind, vergiß nicht, Du befindest Dich im Privatbüro des obersten Heerführers der Ulrichwerke."

Er sagte es in scherzhaftem Ton, zu dem er sich gezwungen, weil die seltsame Situation ihn zu sehr beengte. Er wollte ein Lächeln um den Mund Waltrauts erwecken.

Und das Lächeln zeigte sich wirklich; aber es tat ihm fast weh, es huschte so flüchtig über ihr Gesicht und glich fast einer Schmerzempfindung.

Er bat: „Setze Dich doch!"

Es war plötzlich Mitleid in ihm mit ihr, und er wußte noch nicht einmal, warum. Nur wie ein Ahnen empfand er, was hinter ihrer Frage gesteckt.

Sie setzte sich. „Wie Du willst, Fred. Aber setze Dich auch."

Und nun saßen sie sich gegenüber — er auf seinem Schreibtischsessel, sie in einem Klubsessel, der einen breitgewichtigen Rahmen um ihre schlanke Sportfigur bildete.

Sie sah ihn jetzt nicht an; ihr Blick haftete in einer entfernten Ecke des sehr großen Zimmers.

„Jetzt meine Erklärung, Fred. Sie ist sehr einfach. Als Du um mich anhieltest, war mir, als hätte sich der Himmel geöffnet und mir sein höchstes Glück heruntergeworfen. Ich hatte geglaubt, Du wolltest Inge zur Frau, so, wie Onkel und Tante es geglaubt hatten, und ich begriff nicht, daß ich die Glückliche sein sollte. Ich war erst fassungslos, fand mich aber schließlich doch in das überraschende, Schöne. Ein Mann wie Du stand für mich zu hoch, als daß er Dinge hätte tun können, die häßlich und verwerflich waren." Ihr Blick kehrte zu ihm zurück. „Ich ahnte nicht, daß ich nur ein Mittel für Dich war, um Dich an Inge zu rächen. Du liebtest mich nicht, Du liebtest Inge. Ich aber glaubte nur zu gern an eine Liebe, für die Du nie ein Wort fandest. Ich glaubte einfach daran, ohne daß Du es mir jemals sagtest. Ganz selbstverständlich war das für mich, weil Du mich ja sonst nicht begehrt hättest. So dachte ich! Aber Inge wußte es besser. Gestern abend verriet sie mir, in Gegenwart ihrer Eltern, die volle Wahrheit. Du liebtest sie, Du kamst, um ihre Hand zu erbitten, und dann hörtest Du von der Bibliothek aus ein Gespräch mit an, das sie im Nebenzimmer mit ihrer Mutter führte. Ein Gespräch, dem Du entnehmen mußtest, sie empfand nichts für Dich; nur Dein Reichtum lockte sie. Und der Zorn darüber gab Dir den Gedanken ein, Dich an ihr zu rächen. Für diese Rache schien ich Dir eben recht." Sie erhob sich. „Ich aber lasse mich nicht als Werkzeug Deiner Rache benützen, Fred, weil ich Dich liebte. Seit langem. Ich war traurig, als ich hörte, Inge wollte Dein Werben aus selbstsüchtigen Gründen annehmen. Ich versuchte das sogar zu verhindern, weil Du mir zu schade dafür warst, nicht wiedergeliebt zu werden. Jeder hätte ich das Glück gegönnt Deine Frau zu werden, wenn ich gewußt, sie liebe Dich. Ich habe Dich geliebt, und ich glaubte an Deine Liebe. Ich habe Dich geliebt über alles, aber Du bist klein, Fred Ulrich, sehr klein! Ich verlange für meine Liebe Gegenliebe, ich lasse mich nicht für Geld kaufen. Und Da hast Du Deinen Ring wieder und die Perlen dazu, die Anzahlungen auf eine lieblose Ehe."

Waldenburg. Durch Gestein verschüttet. Am 4. Juni, kurz vor Beendigung der Frühschicht, verunglückte auf der Fuchsgrube der 22 Jahre alte, unverheiratete Schlepper Wilhelm Rotter aus Weißstein zu Tode. Er wurde durch Gesteinsmassen verschüttet und konnte nur als Leiche ins Knappschaftslazarett eingeliefert werden.

Einer modernen Pythia das Handwerk gelegt.

Sorau. Daß im Zeitalter des Rundfunks und des Fernsehens es noch Volksgenossen gibt, die an Hexerei glauben und scheinbar nichts wissen aus der schwärzesten Zeit des Hexenwahns des 15. bis 16. Jahrhunderts — es fehlt nur noch, daß sie bei ihrer vermeindlichen „Hexe" ein stigma Diabolicum finden, wie der Scharfrichter Meister Zacharias in Marburg im Jahre 1654 bei einem seiner Folteropfer dieses gesehen haben sollte — würde man kaum für möglichlich halten. Und doch glaubt man im Kreise Sorau an die Hexenkunst. Frau Bertha Dorn aus Bergisdorf (Luthröthe) mußte schnell gerufen werden, wenn des Bauern Kuh nicht fraß oder zu wenig Milch gab. Mit kreuzweise vor den Stall gebundenen Besen begann der Hokuspokus, Verschwörungsformeln folgten und das Vieh wurde gesund. — Etwa nicht von der Hexerei, vielmehr hatte Frau Dorn in den Futtertrog ein bekanntes Freßpulver geschüttet. Selbstverständlich mußte die Handlung gut bezahlt werden. Aber auch durch Kartenlegerei ließen sich Männer und Frauen von ihr an der Nase herumführen. Man soll ja auch aus dem Kaffeesatz Zukunft und Lebensglück erfahren, so glauben wenigstens die, die nicht alle werden. Nun wurde dieser modernen Pythia das Handwerk gelegt. Die Saganer Kriminalpolizei kam dem Treiben der Bertha Dorn auf die Spur und konnte sie wegen des Verdachtes gewerbsmäßiger Abtreibung, Kuppelei, unerlaubter Ausübung der Heilkunde, der Abgabe von Medikamenten und Kartenlegerei verhaften und so wird die Gaunerin Gelegenheit haben, jetzt selbst ihre Karten zu befragen, was mit ihr geschieht.

Liegnitz. Aus Liebeskummer in den Tod. Mit Kopfschmerztabletten vergiftete sich hier eine 18jährige Hausangestellte. Man fand in ihrem Zimmer einen Abschiedsbrief an ihren Bräutigam und vier leere Packungen Kopfschmerztabletten vor. Leider gelang es nicht, das blühende Menschenleben zu erhalten. Das Mädchen starb im Krankenhaus, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Landeshut. Von einem Motorrad angefahren. Der Elektrikerlehrling Alfred Demuth aus Oppau wurde, als er auf seinem Fahrrade von seinen Eltern aus Waldenburg nach seiner Lehrstelle zurückkehrte, in der Nähe von Michelsdorf i. Rsgb. von einem Motorrad angefahren. Der Lehrling stürzte und erlitt schwere Verletzungen.

Hirschberg. Ein teurer Besuch. Im letzten Winter bekam Hirschberg einen seltenen Besuch. Auf der Spitze des Rathausturmes ließen sich zwei Kormorane nieder, die selbst im eisigen Ostwind aushielten. Ganz Hirschberg nahm an diesem Besuch lebhaftes Interesse. Als das Wetter milder wurde, verschwanden die beiden Gäste. Das dicke Ende kam aber nach. Denn nun mußte der Rathausturm gründlich gereinigt werden. In der letzten Sitzung der Hirschberger Ratsherren teilte der Kämmerer mit, daß die Reinigung des durch die beiden Vögel beschmutzten Rathausturmes nicht weniger als 554,78 RM. gekostet habe.

Lauban. Leichenfund. Ein Landwirt fand beim Grasmähen am Waldrande in Waldeck im Dickicht die in Verwesung befindliche Leiche eines jungen Mannes. In diesem wurde der in den zwanziger Jahren stehende Erich Prenzel festgestellt, der seit dem 20. Dezember 1936 vermißt wurde. Die Leiche lag an der Erde und hing mit dem Kopf in einer zwischen zwei jungen Fichten gespannten Schnur.

Lauban. Mit dem Motorrad schwer verunglückt. Der Handelsmann Martin Hamann aus Niederaltlauban fuhr mit seinem Motorrad mit Beiwagen auf der Kunststraße nach Waldeck in einer Kurve mit voller Wucht gegen einen Baum. Er erlitt dabei einen schweren Schädelbruch.

Görlitz. Französische Trachtengruppe kommt nach Görlitz. In Anerkennung für die vorbildliche Ausstattung des Festwagens für die Reichstagung der NSG „Kraft durch Freude" in Hamburg hat die Gauwaltung Schlesien der Stadt Görlitz den Besuch der 58 Mitglieder umfassenden französischen Trachtengruppe „Le Floch" zugesichert. Die Gäste treffen am 18. Juni in Görlitz ein.

Jauer. Auf Braunkohle gestoßen. Beim Bau eines Brunnens im Schrebergartengelände zwischen der Neisse und der Landstraße nach Peterwitz brachte der Bohrer aus etwa acht Meter Tiefe Braunkohle mit hoch oben. Der Umfang des Kohlenvorkommens ist noch nicht festgestellt, doch werden Untersuchungen von berufener Seite sofort eingeleitet.

Jauer. Rettungsmedaille verliehen. Der Führer und Reichskanzler hat dem Stellmacher Bernhard Rachner in Reppersdorf, Kreis Jauer, der am 11. Januar 1937 unter eigener Lebensgefahr einen zehnjährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens im Dorfteiche in Reppersdorf gerettet hat, die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Sprottau. Mit fünf Kindern wollte eine Mutter in den Tod. Eine Frau, Mutter von fünf Kindern, versuchte in Gemeinschaft mit ihren Kindern freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Nur durch die Hilferufe des ältesten Kindes gelang es, die Frau und ihre Kinder noch rechtzeitig nach einem Krankenhaus zu bringen, wo Wiederbelebungsversuche bei allen Betroffenen von Erfolg waren.

Naumburg a. Qu. Tot aus dem Bober gezogen. Aus dem Wasserbecken des Kraftwerkes Schlemmer am Bober wurde die Leiche eines etwa 60 Jahre alten Mannes gezogen. Der Mann wurde am Tage zuvor in Kroischwitz beobachtet, als er betrunken ein Lokal verließ. In den Taschen des Ertrunkenen fand man einen Geldbetrag von 300 RM. Die vorgefundenen Papiere wiesen Toten als einen Handelsmann von auswärts aus.

Neusalz. Brand im Neusalzer Milchhof. Ein schweres Schadenfeuer brach Sonnabendvormittag im Milchhof der Molkerei-Genossenschaft Reichau aus. Der alte Milchhof, der seinen Zweck nur noch wenige Tage versehen sollte, ist in einem niedrigen mit Pappdach gedeckten Gebäude untergebracht, das an die Neusalzer Brauerei angebaut ist. Die Ursache des Brandes ist darin zu sehen, daß der Kessel überbeansprucht war. Die Hitze hatte die zwischen dem Dach und der Verschalung liegende Asbestschicht durchschmolzen. Dadurch war das Dach in Brand geraten, was erst nach einiger Zeit bemerkt wurde, als die Flammen aus dem Dach hervorschossen. Da die Löscharbeiten der Angestellten und Arbeiter des Milchhofes fruchtlos blieben, wurde die Feuerwehr alarmiert. Inzwischen hatten Polizeibeamte und Arbeitsmänner des nahen Arbeitslagers Graf Schlieffen, Reichsarbeitsdienstabteilung 100/1, mit Selbstaufopferung das ihre getan, um zu retten, was zu retten war. Vor allem konnten die im Gebäude befindlichen Wohnungseinrichtungen, die kleineren Maschinen usw. geborgen werden, ebenso die große im Milchhof lagernde Buttermenge, so daß der Materialschaden erheblich verringert wurde. Immerhin sind nicht unerhebliche Mengen von Sahne und Milch verdorben. Da die Kräfte der Freiwilligen Feuerwehr nicht ausreichten, mußte auch die Grunschwitzer Fabrikfeuerwehr zu Hilfe gerufen werden. Nach etwa reichlich drei Stunden war das Feuer gelöscht.

Neisse. Selbstmord. Der 16jährige Lehrling Wagenknecht aus Klieschau hatte sich gegen ein 3½jähriges Mädchen eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht und war darauf aus der Gemeinde spurlos verschwunden. Nachdem die Suche nach ihm lange vergeblich gewesen war, wurde er jetzt im Schloßpark erhängt aufgefunden.

Beuthen. Haftbefehl gegen jüdischen Rechtsanwalt. Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Riesenfeld aus Beuthen ist seit dem 1. d. Mts. flüchtig. Gegen ihn besteht der Verdacht der Untreue und Unterschlagung in mehreren Fällen. Die Oberstaatsanwaltschaft hat gegen den Flüchtigen Haftbefehl erlassen.

Knochen sind ein voller Rohstoff für die deutsche Leinenindustrie.

Aus dem Gerichtssaal:

Das Auto mit dem Wasservergaser.

Der betrügerische „Erfinder" zu Zuchthaus verurteilt.

Vor kurzem fand in Berlin eine Aufsehen erregende Verhandlung gegen den „Erfinder" Fritz Lehmann aus Waldenburg i. Schles. statt, der angeblich einen Wasservergaser erfunden haben wollte, der es jeden Autofahrer gestatten würde, anstatt Benzin Wasser in den Tank zu füllen und dies als Treibstoff zu verwenden. Die in Berlin angestellten Versuche vor dem nach Berlin gefahrenen Gerichtshof zeigten jedoch, daß es sich bei der „Erfindung" um eine Utopie handelte, da das Wunderauto mit dem Wasservergaser sich nicht von der Stelle bewegte.

Bei der Schlußverhandlung in Waldenburg am Freitag wurden noch einmal eine große Reihe von Zeugen, meist Geldgeber des Angeklagten, vernommen, aus deren Aussagen fast übereinstimmend hervorging, daß es sich bei dem vermeintlichen Erfinder um einen gerissenen Betrüger handelt. Über zehn Personen wurden um insgesamt rund 10 000 Mark geschädigt.

Der noch einmal vernommene Sachverständige erklärte in Übereinstimmung mit seinen Berliner Kollegen, er sei überzeugt, daß auf dem von dem Angeklagten eingeschlagenen Wege niemals ein Erfolg zu erwarten sei. Die Erfindung müsse als objektiv sinnlos, zumindest als wertlos bezeichnet werden.

Der Staatsanwalt betonte in seinem Plädoyer, daß es sich bei den Straftaten um fortgesetzten Betrug handle. Der Angeklagte habe drei Methoden angewandt, um sich immer wieder Geld zu verschaffen: 1. habe er den einen Hoffnung auf die Zukunft gemacht, 2. habe er anderen erzählt, er habe schon jetzt mit seiner Erfindung Erfolg gehabt und 3. habe er mit seiner Verbindung zu Persönlichkeiten der Reichsregierung geprahlt. Mildernde Umstände seien ihm schon im Hinblick auf seine einschlägigen Vorstrafen zu versagen, als strafverschärfend sei anzusehen, daß der Angeklagte Ärmste geschädigt und keine Reue oder Einsicht bei der Verhandlung gezeigt habe. Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre Zuchthaus, 500 Mk. Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Das nach über dreistündiger Beratung verkündete Urteil lautete gegen den Angeklagten Fritz Lehmann aus Waldenburg auf drei Jahre Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

In seiner Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß der Angeklagte nach dem vernichtenden Urteil der Sachverständigen hätte wissen müssen, daß an seiner Erfindung nichts dran war, und daß er seine Geldgeber um die Beträge, die er ihnen später noch abnahm, betrog.

Strafkammer Schweidnitz.

4000 Mark Prämiengelder unterschlagen.

Das Schöffengericht in Schweidnitz verurteilte am 25. Februar d. Js. den Angeklagten Wilhelm G. aus Schweidnitz wegen Unterschlagung zu 8 Monaten Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte G. Berufung ein. Die Verhandlung ergab, daß G. in der Zeit von 1929 bis zu seiner im Jahre 1933 erfolgten Entlassung beim Glasversicherungsverein rund 4000 Mark Prämiengelder eingezogen, aber nicht abgeführt hat. G. bestritt die ihm zur Last gelegten Unterschlagungen und behauptete, die nicht abgeführten Gelder teils auf Spesen verrechnet, teils zur Deckung entstandener Glasschäden verwendet zu haben. Unter dem erdrückenden Beweismaterial zog G. seine Berufung im Laufe der Verhandlung zurück und bekannte sich schließlich zu den ihm zur Last gelegten Unterschlagungen.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte ledige und bisher unbestrafte Angeklagte Viktor L. aus Schweidnitz wurde beschuldigt und war geständig, in den Jahren 1936 und 1937 sich der Eregung öffentlichen Ärgernisses, sowie des Sittlichkeitsverbrechens dadurch schuldig gemacht zu haben, daß er mit Schulmädchen unzüchtige Handlungen vornahm. Der Vertreter der Anklage beantragte gegen L. wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen und Erregung öffentlichen Ärgernisses unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und neun Monaten. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der seit dem 5. April dauernden Untersuchungshaft.

---

§ **Bibelforscher verurteilt.** Das schlesische Sondergericht, das in Breslau tagte, verurteilte den 46 Jahre alten Franz Welz aus Breslau, der ein fanatischer Anhänger der verbotenen internationalen Bibelforschervereinigung ist und auch schon einschlägig mit drei Monaten Gefängnis vorbestraft ist, zu sieben Monaten Gefängnis.

Ostoberschlesien.

Folgenschweres Einsturzunglück.

Kattowitz. In Frydek im Kreise Pleß stürzte in einem baufälligen Hause die Zimmerdecke ein und begrub die Frau des Arbeiters Manjel sowie vier Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren unter sich. Ein Kind konnte nur noch tot aus den Trümmern geborgen werden, während ein anderes mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die beiden anderen Kinder und die Mutter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Kattowitz. Vom Fuhrwerk tödlich überfahren. In Radlin im Kreise Rybnik verunglückte der 20jährige Karl Bugla tödlich. Beim Überholen eines Fuhrwerks kam Bugla mit seinem Fahrrad so unglücklich zu Fall, daß er vor die Hinterräder des schwerbeladenen Wagens stürzte. B. wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Sie stellte das Etui mit der Perlenschnur auf den Schreibtisch und legte den Brillantring daneben. Im Zimmer herrschte tiefe Stille. Mit einem tiefen Atemzug erhob sich endlich Fred Ulrich, und langsam sagte er: „Ich wußte nicht, daß Du mich liebst, Waltraut."

Sie verbesserte: „Ich liebte Dich, aber ich liebe Dich nicht mehr. Meine Liebe zerbrach an der allzu großen Enttäuschung."

Er dachte, warum traf ihn ihre Verbesserung seines Satzes fast wie ein Schmerz?

So sprach er ganz sanft — wie zu einem Kinde.

„Waltraut, ich bedaure, was ich getan, ich bedaure, Dir Schmerz zugefügt zu haben. Ich schätzte Dich in meiner jähen Erbitterung genau so ein wie Inge. Verzeihe mir, Waltraut."

Jetzt erst sah er sie an. Die Erregung schien von ihr gewichen; eine matte Ruhe lag auf ihrem Gesicht, ihr Blick war ernst und traurig.

„Laß, Fred! Ich trage Dir nichts nach. Wir wollen in Frieden auseinandergehen." Sie war schon an der Tür. „Ich will Onkel bitten, mich fortzulassen, vielleicht finde ich irgendwo Stellung als Kinderfräulein oder Gesellschafterin. Ich glaube nämlich, Onkel und Tante werden sich wenig über die Auflösung unserer Verlobung freuen. Es ist nun schon gut, ich gehe fort." Sie lächelte jetzt. „Aber das sind Dinge, die nur mich angehen."

Er wußte nichts zu erwidern, und ehe er sich noch besinnen konnte, war sie fort.

Als er die Tür öffnete, um ihr nachzurufen, war sie schon die Treppe hinunter. Was hätte er ihr denn auch sagen können? In ihren Augen war er schuldig und war es auch in seinen eigenen. Am Fenster stehend, blickte er auf die Landstraße hinaus, die schnurgerade in der Nähe vorüberzog und die auch nach Gut Arnsdorf führte. Da sah er Waltraut auf ihrem Fahrrad. Die schlanke, straffe Gestalt saß fast regungslos auf der Maschine. Wie schön sie war. Schöner vielleicht als Inge, fiel ihm ein. Er sah ihr nach, so weit er sie sehen konnte, dachte, nun war die Komödie also vorbei, die er Inges wegen in Szene gesetzt.

Fred Ulrich ließ sich wieder auf seinen Stuhl nieder und stützte den Kopf in die Hand. Er erinnerte sich jetzt mit großer Deutlichkeit, daß Waltraut ihm gestern gesagt, sie liebe ihn grenzenlos, und wie er das aufgefaßt. Heute wußte er, sie hatte wahr und tief empfunden, was ihr Mund gesprochen.

Ein Gefühl quälte ihn, das er nicht zu deuten wußte. War es Mitleid mit Waltraut, Ärger über Inge, die Waltraut so rauh aufgeklärt, oder war es Ärger über sich selbst? Vielleicht ein Gemisch von allem.

Weg jetzt mit all den Gedanken! Er mußte froh sein, daß das Schicksal ihn davor bewahrt hatte, die ungeliebte Frau heiraten zu müssen. Nun war er wieder frei. Die schönen Arnsdorfmädchen sollten keine Rolle mehr in seinem Leben spielen.

Mit diesem Entschluß klingelte er und bat seinen ersten Prokuristen zu einer geschäftlichen Besprechung. Er hatte noch anderes zu denken und zu tun, durfte sich den Kopf nicht verwirren mit Liebesdingen. Arbeit brauchte er, Arbeit, um seine Liebe zu Inge zu vergessen und sein Mitleid mit Waltraut.

8.

In der Kreisstadt, im Hotel „Zur Post" — es war zweitrangig, denn auf den ersten Rang hatte nur das „Deutsche Haus" Anspruch — war eine ziemlich einfach gekleidete alte Dame abgestiegen. Sie hatte schneeweißes Haar, das sich in neckischen, noch dichten Löckchen um ihren Kopf legte. Sehr große Grauaugen bargen sich hinter einer großformatigen Hornbrille. In das Fremdenbuch hatte die Dame sich eingeschrieben als Frau Maria de Hernandez. Der Wirt hatte kopfschüttelnd außer dem Namen noch gelesen, daß die Dame aus Barcelona war. Er tippte sich mit dem Zeigefinger der Rechten an die Stirn und brummte: „Da muß was dahinterstecken. Was will eine Dame von so weither wie Spanien hier in unserem Nest?"

Und es steckte etwas dahinter! Die alte Dame hieß in ihrer Jugend Maria von Arnsdorf und war die Schwester von Ferdinand von Arnsdorfs Vater gewesen. Um ihrer Liebe willen, die man ihr nehmen wollte, lief sie bei Nacht und Nebel mit dem Mann ihrer Liebe davon. Im Ausland ließen sich beide trauen, und weil Maria ihre bittenden Briefe stets uneröffnet zurückerhielt und später auf Erkundigungen hörte, ihre Eltern seien gestorben, schlief ihre Sehnsucht nach der Heimat allmählich etwas ein. Aber eines Tages, als ihr Haar, das einst im lichtesten Blond geschimmert, längst schneeweiß geworden, wachte die Sehnsucht nach der Heimat in ihr wieder auf. Maria de Hernandez aber wollte der Qual der Sehnsucht nicht nachgeben. Was sollte sie noch in der Heimat? Sie würde sich dort kaum noch zurechtfinden. Sie hatte nachgezählt. Jetzt war sie fünfundsiebzig Jahre alt, und damals, als sie die Heimat verlassen, war sie einundzwanzig gewesen. Aber ihr Mann, ihr treuer Lebensgefährte, war lange tot, ihr einziger Sohn auch, und ihr Heimweh wurde übermächtig. Kurz entschlossen war sie doch abgereist. Nun war sie am Ziel.

Am ersten Tag wanderte sie durch die kleine alte Kreisstadt, durch die einst ihre Kinderfüßchen getrippelt. Sie stieß hier auf Schritt und Tritt auf Erinnerungen, denn es hatte sich vieles erhalten von dem Damals ihrer Jugend.

Am zweiten Tag mietete Maria de Hernandez ein Auto und nannte dem Chauffeur als Ziel der Fahrt Gut Arnsdorf. Sie hatte sich erkundigt. Auf Gut Arnsdorf, das einst ihrem Vater gehört, lebte jetzt ihres Bruders Sohn mit Tochter und Nichte. Ein halbwüchsiger Sohn sollte sich auswärts in Pension befinden. Es hieß, daß es nicht besonders gut um Arnsdorf stände.

Im Herrenhause sah es heute ein bißchen ungemütlich aus. Man hatte lange auf Waltraut gewartet, und der Gutsherr schimpfte: „Selbst das heftigste Kopfweh ist keine Entschuldigung für so ein formloses Wegbleiben vom Frühstückstisch. Es ist ja auch schon halb elf. Wo bleibt denn das Mädel?"

Frau Berna war voll unbestimmter Angst. Waltraut dachte über manche Dinge so ganz anders als Inge und sie selbst. Inge verwünschte den gestrigen Abend, und alle drei waren erregt, erwarteten im Wohnzimmer Frau Bernas fieberhaft die Heimkehr Waltrauts.

Endlich kam sie. Sie sah sehr ernst aus, aber ruhig, sagte schnell, als hätte sie es sich hundertmal vorher wiederholt:

„Ich komme von Fred. Ich war bei ihm in der Fabrik und habe ihn gefragt, ob er mich liebt. Nachdem ich dann Gewißheit erhalten — Inge hat recht, er liebt mich nicht, und ich war ihm nur gerade recht zu kleinlicher Rache — gab ich ihm die Perlen wieder und den Verlobungsring. Nun wißt ihr Bescheid. Ich bin nicht mehr Fred Ulrichs Braut."

Ferdinand von Arnsdorfs Gesicht färbte sich dunkelrot, und er fuhr Waltraut an:

„Bist Du wahnsinnig, Mädel? Bist Du von allen guten Geistern verlassen? Was Du eben hingeredet, ist natürlich Quatsch, Blödsinn und grober Unfug! Du willst uns einen Schreck einjagen, nicht wahr?" Er sah die Nichte durchdringend an. „Aber Du gehörst nicht zu denen, die nur was hinreden. Was Du sagst, das stimmt auch." Er schlug mit der Faust auf den Tisch. „Was hast Du angestellt? Was hast Du getan? Ist Dir denn gar nicht eingefallen, daß es um unsere ganze Existenz geht und um Joachims Zukunft?"

Waltraut nickte: „Natürlich habe ich auch daran gedacht, daß Fred jetzt gar keine Veranlassung mehr hat, Euch soviel Geld zu geben, und es tut mir leid, weil Arnsdorf nun wieder voll Sorgen sein wird; aber ich mußte doch so handeln. Ich darf keinen Mann heiraten, der mich nicht liebt, bloß weil er reich ist und uns helfen kann."

Ferdinand von Arnsdorf mußte sich setzen. Ihm war, als schwanke der Boden unter seinen Füßen. Ein zorniger Blick traf Inge, und er schleuderte ihr mit einer Stimme, die wie Wettergrollen klang, zu:

„Auf Dein Werk gestern abend darfst Du stolz sein. Nun können wir ins Vorwerk ziehen. Dein junger Bruder wird nie Herr werden. Aber mit Gesellschaften und Bällen ist's auch vorbei für die nächsten Jahre — vielleicht für immer."

Inge begann zu weinen, und Frau Berna trat erregt zu Waltraut.

(Fortsetzung folgt.)

Für die uns anläßlich unserer **Silberhochzeit** in so reichem Maße zugegangenen Glückwünsche, Blumenspenden und Geschenke sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Zobten am Berge, im Juni 1937.
Strehlener Straße 31

Ernst Barth und Frau.

Zwangsversteigerung.

Es sollen versteigert werden:

Am 8. 6., um 8 **Uhr** in **Gorkau**, Bieterverf. Gasth. Klamt,
1 Registrierkasse,
um 9 1/2 **Uhr** in **Berghof-Mohnau**, Bieterverf. Gasthaus „Zum Waldfrieden",
1 Klavier (Eiche, dunkel), 1 **Männerfahrrad**,
um 11 **Uhr** in **Jordansmühl**, Bieterverf. Gasth. „Preuß. Krone",
60 kg Farbe, 1 **Hobelmaschine**, 1 **Bandsäge**, 1 **Fräse**, 1 **Radioapparat**,
um 12 **Uhr** in **Groß-Tinz**, Bieterverf. Gasth. Schwarzer,
1 Kirschbaum-Kredenz, 1 **Büfett**,
am 10. 6., um 9 **Uhr** in **Zobten**, Bieterverf. Gasth. „Z. gold. Krone",
1 Schreibmaschine (Orga-Privat), **1 Sofa mit Umbau**, **1 Registrierkasse**, 1 **Schreibtisch**, 1 **Liegesofa**, 1 **altes Nußbaum-Klavier**, 1 **Fotoapparat** (Voigtländer), 1 **hochgebauter Schreibtisch**, 1 **Flügel**, 1 **Adlerwagen** (8/35 PS.), 1 **eiserner Geldschrank**, 1 **autom. Schnellwaage**, 1 **Diplomat-Schreibtisch**, 1 **Radioapparat** (Seibt).

Menge, Obergerichtsvollzieher
Zobten.

Nimm MAGGI's Fleischbrühwürfel
DER NAME MAGGI BÜRGT FÜR QUALITÄT

Hausfrauen!
Rollmöpse
Bratheringe
Gelee-heringe
Heringe i. Tomatensoße
Bismarckheringe
auch **Fischfilet, div. Käse**
überhaupt alle verderblichen Waren, **tiefgekühlt durch neuzeitliche Anlage**
liefert
Konrad Soika
Rogau-Rosenau
Telefon 371.

Suche für bald oder 15. 6. ehrliches, kinderliebes, besseres

Mädchen

das mit der Hausfrau jede Arbeit verrichten muß, nicht unter 18 Jahren, etwas Koch- und Nähkenntnisse erwünscht.

Insp. Marg. Goldbach
Burghübel über Zobten-Land.

Die Anzeige ist die beste Kundenwerbung.

Wichtig für Gastwirte!
Vorgedruckte
Einladungskarten
für sämtliche Vergnügungen und Festlichkeiten (Postkarten-Format), Stück 2 Pfg., in jeder beliebigen Anzahl erhältlich in der
Buchdruckerei
Arthur Stoklossa.

Amtliche Bekanntmachungen.

Mütterberatungsstelle Zobten.

Am Donnerstag, den 10. Juni d. J., in der Zeit **von 15 bis 16 Uhr**, findet im Sitzungszimmer des Rathauses ein Sprechtag statt. Die Inanspruchnahme desselben ist kostenfrei.

Zobten am Berge, den 3. Juni 1937.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Sprechtag der Kreisbauernschaft.

Am 10. 6. d. J. findet in der Zeit **von 7 bis 9 Uhr** im Hotel zum Lützower ein Sprechtag der Kreisbauernschaft statt.

Zobten am Berge, den 3. Juni 1937.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Steuersprechtag.

Am **Donnerstag, den 10. Juni d. J.** findet im Sitzungszimmer des Rathauses, hierselbst ein Steuersprechtag des Finanzamtes Breslau-Land in der Zeit von 8 **bis 12 Uhr** statt.

Zobten am Berge, den 5. Juni 1937.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Abladen von Schutt.

Ich bitte, bis auf weiteres vorhandenen Schutt nach dem Schützenhausteich abzufahren, wo er in die dort vorhandenen Unebenheiten eingestampft werden wird.

Zobten am Berge, am 4. Juni 1937.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Vorgedruckte Einladungskarten
für Hochzeiten
Stück 4 Pfg. einschl. Briefumschlag, in jeder beliebigen Anzahl erhältlich in der
Buchdruckerei Arthur Stoklossa.

Eßt Seefische auch im Sommer.

Von einem gewissen Vorurteil befangen, schränkt die Hausfrau in den Sommermonaten den Seefischverbrauch ein. Ueber das „Warum" ist sie sich selbst nicht ganz klar. Einmal hört man die Ansicht, daß Fisch im Sommer leicht verdirbt und deshalb sein Genuß nicht ratsam sei, eine andere Auslegung geht dahin, der im Sommer gefangene Fisch sei überhaupt nicht bekömmlich. Beide Gründe sind in keiner Weise stichhaltig. Gerade in den Sommermonaten befinden sich die Seefische im besten Ernährungszustand und bieten demgemäß in ihrem Fleisch eine besonders hochwertige Nahrung. Seefisch ist eiweißhaltiger wie Fleisch und dazu so leicht verdaulich, daß er sogar von magenschwachen Personen und Kranken sehr gut vertragen wird. Außerdem enthält sein Fleisch das für die Wiederherstellung und den Aufbau der Nerven so wichtige Lecithin. Im weiteren ist es wohl richtig, daß Fisch in ungekühltem Zustand — wie auch andere Fleische — nicht lange haltbar ist. Jede Besorgnis aber, man könnte deshalb beim Händler nicht mehr einwandfreie Ware bekommen, ist vollkommen unbegründet. Unsere Seefischflotte ist mit den allermodernsten Kühleinrichtungen ausgerüstet. Der einkommende Fang wird sofort fachmännisch behandelt und in den Kühlräumen untergebracht. Läuft der Dampfer dann in den Hafen ein, so wird er während des Sommers nur nachts entladen. Dann sorgt die Reichsbahn für schnelle und sorgfältige Beförderung. Eigens für den Fischtransport gebaute Kühlwaggons, eingerichtet für eine Geschwindigkeit von 90 Klm. per Stunde, nehmen die Fracht auf und bringen sie in allerkürzester Zeit bis in die entlegensten Reichsgebiete. Es wird also alles getan, um den Verbraucher auch im Sommer mit bester frischer Ware zu versorgen. Die Hausfrau braucht auf Seefisch nicht zu verzichten, sondern kann sorglos den beliebten und billigen Seefisch weiterhin auf den Tisch bringen. Seefisch gebacken, besonders aber mariniert in verschiedenster Zubereitung, mit Gemüse oder gemischten Salaten angerichtet, gibt ein herrlich schmeckendes und gesundes Essen, gleichgut ob für den Mittag- oder Abendtisch. Eine kluge Hausfrau, die weiß, daß Abwechselung in ihren Mahlzeiten von Mann und Kindern sehr geschätzt wird, wird sicher mal die verschiedensten Rezepte probieren, die jeder Fischhändler gern vermittelt.

Bauer und Soldat

Anläßlich der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in einer ländlichen Gemeinde hat der französische Marschall Pétain das Leben des Bauern geschildert und daran u. a. folgende Bemerkungen geknüpft, denen wir — auf uns Deutsche übertragen — nur voll und ganz zustimmen können:

Unverdrossene Wiederholung der täglichen Arbeit körperliche Rüstigkeit, kluge Voraussicht und langsames Reifenlassen des Entschlusses, Vertrauen, einfache Lebenshaltung — all das sind die hauptsächlichsten Eigenschaften unserer Bauern. „Diese Eigenschaften" — so führte Marschall Pétain aus — „die das Volk in kritischen Stunden zusammenhalten, sind die gleichen, die den wahren Soldaten ausmachen."

Bei der Truppe sind alle Berufsarten und Charaktere vermischt. Hier bringt der Bauer ein unschätzbares Element mit: die feste Stetigkeit. Alle, die einmal die Ehre hatten, ihn zu befehligen, wissen, was man von ihm erwarten darf. „Unberührt von schädlichen Einflüssen" — so heißt es in dem Bericht in der „Revue d'infanterie" über Pétains Rede — „erfüllt der Bauer seine militärische Pflicht mit derselben sicheren Ruhe wie seine Feldarbeit. Er erlernt eines nach dem anderen und vergißt nicht, was er einmal kann. Die Vorgesetzten lieben ihn, die Kameraden achten ihn. Er folgt unbedingt dem Führer und stärkt damit dessen Unternehmungsgeist. Im Kriege hat der Städter auf Grund seiner höheren Bildung meist die Dienstgrade geliefert. Der technisch besser ausgebildete Arbeiter hat die unentbehrlichen Hände in den Fabriken gestellt. Der Bauer hat sich an der Front geschlagen. Er ist dabei von dem Gedanken durchdrungen gewesen, seinen Grund und Boden zu verteidigen. Die schwersten Prüfungen haben sein Vertrauen nie erschüttert."

Mit berechtigtem Stolz konnte Marschall Pétain dann erklären, daß den Bauern der stärkste Kampfwille beseelt habe, solange ein Feind auf französischem Boden gestanden habe. In den schwersten Stunden des Weltkrieges sei es der ruhige und entschlossene Gesichtsausdruck des französischen Bauern gewesen, der die Zuversicht des Marschalls erhalten habe.

H. W.

Vom Arbeitsdienst in Polen

Wie bekannt, gab es schon 1931 in Polen einen freiwilligen Arbeitsdienst. Anfangs betrug die Zahl kaum 20 000 Mann. Zunächst wurden die jungen Leute zu öffentlichen Arbeiten, wie Straßenbau, Flußregulierungen, landwirtschaftlichen Arbeiten usw. herangezogen. Ein Bericht der „France militaire" über diesen Arbeitsdienst zeigt, daß man sich auch in Frankreich mehr und mehr dafür zu interessieren beginnt, obwohl man dort nicht selten über den Arbeitsdienst in Deutschland gespottet und ihn schließlich, als seine Freiwilligkeit aufhörte, befehdete. Diese führende französische Militärzeitung bringt einige Ausführungen über den polnischen Arbeitsdienst, in denen sie u. a. folgendes — im Auszug wiedergegeben — sagt:

„Die Unterstellung der Arbeitsdienst-Kompanien unter die polnischen Militärbehörden ist ein bedeutsamer Schritt in der Geschichte des fünfjährigen Bemühens, die Jugend in den Jahren vor der Militärdienstzeit zu beschäftigen. Die Arbeitsdienst-Kompanien wurden geschaffen, um 1. den jungen Leuten Arbeit zu geben, 2. ihre berufliche Ausbildung zu verbessern und 3. sie mit dem ganzen Hinterlande vertraut zu machen." Das Arbeitsprogramm habe man — so sagt das Militärblatt — nicht nur wegen der Eigenart solcher Arbeiten aufgestellt, sondern auch, um aus der Fähigkeit zahlreicher Arbeitsmannschaften das Höchste herauszuholen. Ferner wolle man vermeiden, daß die freiwilligen Arbeitsmannschaften die Löhne drückten.

Nach einer Vorbereitungszeit von 5 Jahren habe im September 1936 der Kriegsminister die oberste Leitung übernommen. Zum Führer aller Kompanien habe er den früheren Direktor einer Kadettenschule ernannt. Hieraus ersehe man, welcher Wert dem erzieherischen Gesichtspunkt beigemessen werde.

Man erwarte, daß die Zahl der Arbeitsmänner in Kürze 100 000 erreichen werde, sie werde wie bisher aus 16- bis 18jährigen Freiwilligen bestehen. Ein Pflicht-Arbeitsdienst sei nicht geplant. „Der Wechsel in der obersten Leitung" — so heißt es in dem Blatt — „wird die Erziehungsweise beeinflussen. Neben der weltanschaulichen und beruflichen Ausbildung wird man Uebungen einführen, die auf dem System der militärischen Disziplin beruhen und die der körperlichen Ertüchtigung dienen sollen."

H. W.

Unser die Heimat!
Mit derselben werden Sie aufs engste durch Ihr Heimatblatt, den **„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"**, verbunden.

„Anka"

Roman von Hans Possendorf.

18. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Ich muß Sie sprechen, Anka! Wo ist das möglich?"

Sie blickte ihm erstaunt ins Gesicht, als sie ihren Namen hörte. Ihr erster Gedanke war, daß dieser Herr in Uniformmantel von der Polizei käme.

„Was wollen Sie von mir? Ich kenne Sie ja gar nicht," gab sie ebenso leise zurück.

Aber kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, da erblaßte sie bis in die Lippen und wankte, als ob eine Ohnmacht sie ankäme. Dieses Erkennen war zu unerwartet gekommen. Aber gleich faßte sie sich wieder. Sie riß ihm das Bild blitzschnell wieder aus der Hand, reichte ihm sein Zehnmarkstück hin und ließ es auf den Boden fallen, als er nicht gleich danach griff. Dabei sah sie ihn mit einem Blick von erschreckender Wildheit an und zischte:

„Ich hasse Sie — Sie — Sie Mörder!"

Dann wandte sie sich von ihm ab und wandte sich wieder der Bühne zu.

Die Bude hatte sich schon halb geleert. Baron v. Körring stand wie gelähmt in seinem Winkel. Da hörte er Anka zu dem Ausrufer sagen:

„Bitte, geben Sie mir eine Mark! Mein Geld reichte nicht, um dem Herrn dort herauszugeben."

Der Mann gab ihr das Geld. Sie ging zurück zu Körring, tat so, als gäbe sie ihm das Geldstücke und flüsterte mit einem bösen Lächeln:

„Warten Sie am Gasthaus zum Schwarzen Bären!"

Und ehe er wieder eine Antwort geben konnte, stand er wieder allein.

7.

Der Baron hatte kaum zehn Minuten an der bezeichneten Stelle gewartet, als Anka kam. Sie trug einen leichten hellen Sommermantel und auf den dunklen Locken eine rote Mütze. Trotz der Einfachheit ihrer Kleidung wirkte sie hochst auffallend, dabei so jung wie ein Schulmädchen.

Als sie die Straße überquerte und gerade auf Gerhart von Körring zuschritt, mußte er die Grazie ihres Ganges bewundern. Sie machte nicht den Eindruck eines Mädchens aus dem kleinen Volke, aber auch nicht den einer Bürgerstochter. Ihre Erscheinung war einfach nicht in irgendeine gesellschaftliche Schicht einzureihen.

„Nun, was wollen Sie also von mir?" fragte Anka statt jeder Begrüßung in barschem Ton und mit finsterer Miene.

„Das ist nicht mit wenigen Worten gesagt, Fräulein... Entschuldigen Sie, aber ich kann Sie nicht anders nennen als einfach: Anka."

„Nennen Sie mich, wie Sie wollen, — das ist mir ganz gleichgültig."

„Gut, Anka. — Hier können wir aber nicht stehenbleiben. Wollen wir... in ein Gasthaus gehen?"

„Ich möchte noch etwas frische Luft haben," erwiderte das Mädchen. „Kommen Sie!"

Dem Baron war es recht, denn es schien ihm etwas peinlich, mit diesem auffallenden Mädchen in einer Wirtsstube zu sitzen. Sie gingen ein Weilchen schweigend die nächtliche Straße entlang in der Richtung auf die Donau zu.

„Sie haben Ihrem Vater durch Ihre Flucht sicher großen Kummer gemacht," begann Körring endlich wieder zu sprechen.

Anka blieb mit einem Ruck stehen:

„Woher wissen Sie, daß ich von zu Hause geflohen bin?"

„Das will ich Ihnen schon sagen. Aber haben Sie Ihrem Vater denn nie geschrieben? — daß Sie am Leben sind, wenigstens?"

„Ich habe meinem Vater von Prag aus geschrieben. Allerdings wollte ich nicht verraten, daß ich in Böhmen war, und habe den Brief einem Manne mitgegeben, der nach Leipzig reiste. — Aber sagen Sie mir, woher..."

„Er hat niemals eine Nachricht von Ihnen erhalten," unterbrach der Baron.

Da leuchteten Ankas Augen auf. Ihr ganzes Wesen schien sich plötzlich zu wandeln:

„Sie sind... also doch in der Mühle gewesen? Sie haben mich dort gesucht?"

Eine leidenschaftliche Hoffnung flehte aus ihren Worten.

Der Baron brachte es nicht sofort über sich zu antworten. Endlich sagte er gepreßt:

„Nein, ich habe es durch Zufall erfahren — durch den Maler Stockmaier."

Die Spannung in Ankas Mienen löste sich in einen Ausdruck von Scham und Widerwillen. Sie wurde feuerrot.

„Ach, wie dreckig ist das Leben!" stieß sie dann leise hervor.

„Ich habe also von Herrn Stockmaier gehört, was geschehen ist. Ich habe auch bei ihm Ihr Bild gesehen. Daß ich Sie hier traf, ist aber kein Zufall, sondern ich bin eigens nach Ulm gekommen, um Sie aufzusuchen und mit Ihnen zu sprechen."

„So? — Mein Vater hat mich wohl durch die Polizei suchen lassen?"

„Ja, natürlich."

„Und nun will man mich einfangen? Und Sie helfen mit dabei, weil Sie ein schlechtes Gewissen haben, weil Sie an allem Schuld tragen?"

„Ihr Vater und Stockmaier wissen noch nicht, wo Sie sind. Aber sie werden es in drei Tagen wissen."

„Und Sie glauben, daß es gelingen wird, mich zwangsweise nach Hause zu bringen?"

Anka lachte spöttisch auf.

„Ich hoffe nicht, daß ein Zwang beabsichtigt oder nötig ist. Ihr Vater sorgt sich nur um Sie. — und Stockmaier — liebt Sie. Das wissen Sie ja."

Anka verstand plötzlich.

Fortsetzung folgt.